

Med.

444



Kreisbibliothek Regensburg

8<sup>o</sup> Med.

Hohnsstock

444

SBR 069027620303





U e b e r  
H y s t e r i e  
u n d  
H y p o c h o n d r i e  
u n d d e r e n  
H e i l a r t ,

f ü r  
Aerzte, Chirurgen und denkende Leser  
und Leserinnen, die schon an der  
Hysterie oder Hypochondrie leiden,  
oder nur erst Anlage dazu  
haben.

V o n  
*G. L. W. Hohnstock,*  
der Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst  
Doctor.

---

Sondershausen 1816,  
in Commission bey B. F. Voigt.



1433  
/ 750

*Kreisbibliothek Regensburg*



M e i n e r

sanften und guten, meine ganze Ruhe mit  
sich in's Grab genommenen, mir ewig  
theuren und unvergesslichen, und  
ewig von mir geliebt und  
verehrt werdenden

G a t t i n,

*Wilhelmine Louise,*

gebohr'ne *K r a m e r,*

widme ich, Ihr Ihren unersetzlichen Verlust  
stets fühlen- und beweinernder  
hinterblieb'ner Ehegatte

z u m

bleibenden Denkmahle

meiner reinsten und inbrünstigsten Liebe und  
Dankbarkeit, diese Abhandlung.



M. 1. 1. 1.

und die in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der



## Vorrede.

---

Ich hoffe, daß dieses mein Werk, da es nicht nur ganz neue, aus Erfahrung bestätigte Ansichten über Hysterie und Hypochondrie, und Verwahrungs-Mittel, auch selbst bey erblicher Anlage zu diesen Krankheiten, und die ganze zu führende Lebensweise des Hysteristen und Hypochondristen, sowol in Hinsicht der Diät, Heilungsmittel, und der Körper- und Geistes-Beschäftigung angiebt, und Hysterie und Hypochondrie nicht mehr, wie bisher für eine und dieselbe Krankheit, wo man erstere nur den Frauenzimmern, und letztere nur den Mannsper-



sonen beylegte, hält; sondern auch beyde Krankheiten dem Wesen nach von einander unterscheidet, und als beyde Geschlechter treffen könnend, darstellt, sowol bey Aerzten und Chirurgen, als auch bey meinen denkenden Lesern eine gute Aufnahme finden werde.

Auch hoffe ich, daß meine Herren Recensenten mein Werk, um der in demselben angegeb'nen Recepte willen, nicht so sehr tadeln werden, da es im eigentlichen Sinne des Worts auch keine allgemeine Volks-Schrift, sondern vielmehr mit ein Werk für denkende Leser seyn soll, die nicht viele Kosten anwenden und sich daher hieraus nöthigenfalls selbst rathen und Mittel verschreiben können.





---

## E i n l e i t u n g.

---

Da in den jetzigen mehr als ehemaligen Zeiten so viele Menschen an Hysterie und Hypochondrie leiden, und selbst diejenigen daran leiden, die übrigen gesund zu seyn scheinen, auch hysterische oder hypochondrische Beschwerden sich sogern zu chronischen mit vielen Ausleerungen oder Schmerzen verbundenen Krankheiten, als Blutflüsse, Gicht, Rheumatismen etc. gesellen, und nicht allein als ein Hauptsymptom; sondern selbst als Krankheit häufig dabey auftreten, und sowohl den robusten, als phlegmatischen Menschen,



und den, mit dem ingenio pingui, hysterisch machen; so ist's doch auch jetzt wohl mehr wie sonst an der Tagesordnung sein Augenmerk darauf zu richten, um sie immermehr kennen zu lernen und zu heilen; oder von ihr geheilt zu werden.

Aus der nachstehenden charakteristischen Beschreibung eines hysterischen und eines hypochondrischen Menschen werden meine Leser sich besonders überzeugen können, ob sie selbst schon Hypochondristen, oder nur erst hysterisch sind, oder nur erst Anlage dazu haben.

Die mehrste Anlage zu dieser Krankheit haben Frauenzimmer in ihren Jugendjahren, und besonders in ihrem Mittelalter, weniger im Alter, und zwar die vom gebildeten höhern Stande mehr, als die der niedrigen Classe. Frauen-



zimmer haben auch im Ganzen genommen immer ein sensibleres Nervensystem als Mannspersonen, und, weil diese Krankheit blos von zu großer Sensibilität, Empfindlichkeit der Nerven, herrührt; so hat daher auch das weibliche Geschlecht mehr Anlage zur Hysterie und Hypochondrie, als das Männliche.

*Tode* hat bisher über diese Krankheit in seinem Buche de hypochondria, in welchem er gute Prinzipien in Hinsicht der Aetiologie (Anführung der Krankheitsursachen,) angiebt, noch am besten geschrieben.

Uebrigens sind die Ansichten nachstehender Aerzte, die über den Character oder das Wesen der Hypochondrie und Hysterie geschrieben haben, von der Art, daß ich keinen derselben ganz beitreten kann.



*Sydenham* behauptet: „sie bestehe in einer unregelmässigen Bewegung der Lebensgeister.“ Ehemals war man gewohnt in den Nerven eine eig'ne Flüssigkeit anzunehmen, und diese scheint er hier zu meinen.

*Hoffmann* hingegen behauptet: „sie sey begründet in Nervenschwäche, und diese sey die Veranlassung, daß die Nerven in unregelmässige Bewegung gesetzt würden.“

*Whytt* betrachtet grosse Sensibilität der Nerven und Atonie der festen Theile als Ursache derselben.

*Wilson* leitet sie von Schwäche der Eingeweide ab.

*Glöckhof*, leitet sie von Schwäche des Gehirns ab.



*Hill* sucht die Bewegung der Nerven im Gehirnmarke, und, die Fehler, die in der Bewegung der Nerven statt finden könnten, hängen vom Mangel oder Uebermafs der Sensibilität ab.

*Rolin* führt die zu grofse Sensibilität der Nerven und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes als Hauptursache der Hypochondrie und Hysterie an.

*Bommet* leitet sie von Krampf, Reizung und einer gewissen Verhärtung der Nerven ab, und liefs daher laue Bäder anwenden.

*Tissot* leitet sie von Schwäche und Spannung der Nerven ab.

*Kämpf* von Infarctus der Gefäfsse und Eingeweide.



*Cappel* glaubt, diese Krankheit ist asthenie, wobey die Thätigkeit der Verdauung und des Nerven-Systems hervorstechend leidet, und, wo bald das Eine, bald das Andere, hervorstechend afficir't ist.

*Hildebrandt* sucht den Grund dieser Krankheit in einer Schwäche der ersten Wege, also allein in schwachen Verdauungs-Organen, nimmt aber zu wenig darauf Rücksicht, wie und woher eine kleine Magenbeschwerde ein so großes und allgemeines Uebel hervorbringen könne. In *Huflands Journal* empfiehlt er sogar den Campher, den doch schlechterdings keine Hypochondristen innerlich vertragen können; weil die Theile ihres Körpers, die sonst in ihrem gesunden Zustande ohne alle Empfindung waren, in dieser Krankheit so empfindlich sind, daß sie nicht den ge-



ringsten Reiz weder von innen noch von aussen vertragen können, ohne Krämpfe zu bekommen. Bey hysterischen Menschen sind schon starke Gerüche, das Klirren eiserner Instrumente, veränderte feuchte und nasse Witterung, Schrecken, Furcht, Zorn, zu grosse Freude etc. vermögend, hysterische Krämpfe hervorzubringen.

Hysterie ist nach meiner Ansicht directe Asthenie, oder Typhus, also eine übermässig grosse Sensibilität mit allen ihren Folgen; Hypochondrie hingegen ist Hysterie, verbunden mit besonders verletzter Verdauung, theils als Ursache, und theils als Folge der Hypochondrie. Ehemals theilte man diese beyden Krankheiten, theilte Hysterie den Frauen, und Hypochondrie, den Männern zu. Auch unterschied man sie dem Grade der Heftigkeit nach.



Waren sie gelinde, so nannte man sie Hypochondrie, und, waren sie heftig, Hysterie. Allein gewöhnlich leiden diejenigen Personen, die an Hysterie leiden, zugleich auch an Hypochondrie. Die Hypochondrie kann aber auch für sich allein bestehen. Sie ist blos eine besonders geformte Hysterie. Es giebt eigentlich keine Hypochondrie ohne Hysterie. Beym weiblichen Geschlechte pflegt man gewöhnlich diese Krankheit Hysterie zu nennen, und bey Mannspersonen, Hypochondrie. Gelehrte sind dieser Krankheit häufig unterworfen, und jeder kann sich deshalb Glück wünschen, der nur einmal daran gelitten hat. Deswegen gewöhnten sich auch einige an, beym Pulte zu arbeiten; andere veränderten ihre Gewohnheit zu sitzen; aber dennoch ist diese Krankheit eben so häufig noch unter ihnen.



Diese Art Menschen wollen hübsch und fein behandelt seyn. Wer sich in ihrem Zutrauen erhalten will, der muß sich ja nicht gleichgültig gegen sie betragen, sie nicht zu strenge widerlegen besonders, wenn ihm an der Erhaltung ihres Zutrauens noch etwas gelegen ist. Man darf nur ein einzigesmal ihre Anfragen unbeantwortet lassen, oder gar in seinen Antworten Blößen zeigen, oder sich ihrem sonderbaren Benehmen auf irgend eine Art entgegen setzen; so hat man ihr ganzes Zutrauen sogleich verlohren, und sich so bey ihnen verhaßt und unausstehlich gemacht, daß man es nacher bey ihnen durch nichts ganz wieder gut machen kann. Der Arzt muß sich daher in jeder Rücksicht die Behandlung dieser Patienten ja recht angelegen seyn lassen, sie nicht unterbrechen, und, wenn sie ihren Krankheits-Zustand schildern, ja sehr genau



auf denselben regardiren, und überhaupt ganz Auge und Ohr seyn. —

Frauenzimmer leiden gewöhnlich in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft und während der menses (des Monats-Flusses) an hysterischen geringen Anfällen. Daher haben auch in der Schwangerschaft Frauenzimmer gegen manche Getränke, und vorzüglich gegen einige Speisen, einen besondern Widerwillen, Ekel; hingegen gegen andere sehr ungewöhnliche Dinge einen großen fast unwiderstehlichen Appetit. So z. B. bekommen manche einen heftigen Trieb Männer zu beißen etc.

Hysterische Frauenzimmer leiden sehr oft am fluor albus, (weißen Fluß,) während Mannspersonen oft an Pollutionen leiden. Es ist irrig, wenn man glaubt, daß blos Weiber an Hysterie leiden.



Es giebt auch sehr viele hysterische Männer, und jeder Hypochondrist ist vorher hysterisch gewesen. Allemal werden in der Hysterie, so wohl bey Männern als Weibern, die Zeugungstheile mit angegriffen. Das hysterische Weib ist oft unfähig zu concipiren; der hysterische Mann oft unfähig zu zeugen. Hysterische Weiber leiden oft an Anschwellung des Unterleibes; hysterische Männer hingegen oft an Anschwellung der Hoden und an vermehrter Schleimabsonderung der Eicheldrüsen. Daher gerade entsteh't der sogenannte Eichel- oder Schleim-Tripper. Die Kranken werden von diesen Uebeln vorzüglich dann überfallen, wenn ihre Geschlechtstriebe früh genecket oder gereiz't wurden.

Der Hauptcharacter der Hysterie, die zu große Sensibilität, zeigt sich auch



besonders in der Geistesbeschäftigung, und durch den lebhaften Eindruck irgend eines Gedankens an etwas, daß der Kranke gar nicht wieder von seiner fix geword'nen Idee zurückkommen kann. Der Gegenstand dieser Idee ist sehr verschieden, fast in jedem Zeitalter und jeder Gegend hat er seine Verschiedenheit. Vorzüglich betrifft er oft die Religion. So z. B. haben die Catholiken zu Zeiten zu viel Anziehendes in ihrer Religiosität. — Man hat Beyspiele genug, daß der dritte Theil der Menschen in einem Tollhause durch dergleichen religiöse Grundsätze zu seiner Verrücktheit gekommen war.

In den Revolutionszeiten zeigen sich ganz andere Formen; weil hier die Ideen ganz anders fixirt sind.

Der Hauptcharacter der Hysterie ist auch folgender: daß während des



Schlafengehens doch das sensible System das irritable System überwiegt; daher träumen auch die hysterischen Menschen sehr lebhaft weil im Schlafe ihre Receptivität sehr erhöht ist. Wachend sind sie oft nicht bey sich selbst; weil sie sich nur mit einer fixen Idee beschäftigen. Daher kommt's daß, ihr Wachen ein Traum; und ihr Traum, ein Wachen wird. Hierdurch entsteht nun leicht die Verwirrung, daß sie die Träume für wahr halten, und, wenn sie wachen, zu träumen glauben. Hiervon können sie sich nicht losreißen. Die religiöse Schwärmerin glaubt sich unter den heiligen, hält ihren Traum für wahr, und nähert sich dadurch allmählig der Verrücktheit.

Wenn eine schwache Verdauung sehr lange anhält; so leidet hierdurch die Nutrition, (die Nahrung, die der



Körper durch die genoss'nen Speisen erhält,) des Kranken. Die Summe seiner Reize wird hierdurch gemindert, also der Reiz des irritablen Systems; daher entsteht dann immer mehr Annäherung zur Hypochondrie.

Hysterische Kranke sind zur Befriedigung aller Sinnesreize sehr geneigt, und so auch zum Essen und Trinken. Wenn sie sich nicht in etwas über das Sinnliche und Alltägliche erheben; so verleitet sie dieses zu Debauches, (zum Uebermaß im Essen und Trinken,) die dann zu einer verdorb'nen Verdauung bey der ohnehin schon so sehr erhöhten Sensibilität, verhelfen, und macht sie so zu Hypochondristen.

*Characteristische Beschreibung eines hysterischen Menschen.*

Hysterische Menschen sind oft die interessantesten Menschen; denn alles



das, was sie uns interessant macht, das macht sie zu Candidaten der Hysterie. Daher findet man sie auch so häufig unter den wahren Künstlern, Musikern, Mahlern, Dichtern etc. dieses alles macht uns diese Menschen, die gerade sehr empfängliche mit off'nem Sinn in die Welt hinein gehende Menschen sind, auch für den gesellschaftlichen Zirkel interessant. Man findet, daß bey der Entstehung der Hysterie, im ersten Grade der Krankheit, im Stadio der Opportunität, (des noch nicht wahrnehmbaren Grades des Uebelseyns,) die Kranken sich am gesundesten und wohlsten fühlen. Sie sind heiterer, angenehmer im Umgange, ihre Phantasie (*Phantasia*,) ist glühender, ihre Sinne sind feiner, auch denken sie schärfer, überlegen ihre Handlungen schneller und genauer, und preisen sich immer glücklicher. — Gewöhnlich sind



sie auch gute und edle Menschen, für Künste und Wissenschaften Genies. Nach und nach aber kommen sie zu einem hohen Grade der Exstase (ἐκστασις) zu einem Enthusiasmus, (ἐνθουσιασμός) der ihnen für manches zugleich (Antipathie, ἀντιπάθεια,) einflößt. So hängen sie sich z. B. mit aller Wärme und Freundschaft an einen Menschen, indem ihnen ein anderer gleichgültiger, trockner und sogar verächtlich wird. Hierauf aber tritt bald eine Verschlimmerung, und, so zu sagen, das zweyte Stadium, (Stadium der Entwicklung der Form der Krankheit,) ein. Hier werden allmählig ihre Sinne schwach, sie werden äußerst empfindlich für Hitze und Frost, Hitze und Frost wechseln oft schnell bey ihnen und sind selbst nicht gleichmäßig über ihren Körper verbreitet. So z. B. leidet oft eine Stelle ihres Körpers, (vorzüglich leicht eine Stelle am



Kopfe,) am Froste, während der Zeit der übrige Körper an Hitze leidet. So auch glühet ihnen oft das Gesicht, und besonders einige Stellen auf den Backen, und Hände und Füße hingegen sind ihnen kalt. Sie bekommen selbst am hellen Tage ein Flimmern vor die Augen, sehen auf einmal in einer geringen und weiten Entfernung alles doppelt, schielen fast immer, bekommen ein Ohrensausen, und fühlen sich öfters matt und schläfrig. Wenn sie nur einige Minuten ihre Augen verschlossen haben, so wachen sie wie andere Menschen wieder auf, und fühlen sich etwas gestärkt. Dieser halb wachende und halb schlafende Zustand ist für sie auf kurze Zeit ein sehr angenehmes und beglückendes Gefühl. — Bald hierauf aber bekommen sie einen umherziehenden Schmerz und einen heftigen nur auf eine kleine Stelle sich einschränkenden Kopf-Schmerz und



Unruhe und Poltern im Unterleibe u. s. w. Dieses steigt bis in die Brust, und öfters bis in den Hals. Hier nun glauben die Kranken einen Knoten, den man *nodus hystericus* genannt hat, im Halse zu fühlen.

Diese Erscheinung ist nun gerade die Ursache, warum diese Krankheit unter dem plebs, (den gemeinen Leuten,) die allgemeine Mutterplage oder Mutterbeschwerde, genannt wird. Sie glauben nämlich: daß der Uterus, (die Gebärmutter) sich lostrenne und sich alsdann so weit herauf zöge.

*Characteristische Beschreibung eines Hypochondristen.*

Bey einem Hypochondristen bekommen die Verdauungs - Beschwerden durch den vorhergegangenen hysterischen Zustand endlich eine solche Ge-



walt über seinen ganzen Körper, daß hierdurch nicht nur seine Nutrition, sondern auch seine ganze Stimmung verändert wird. Hierdurch nun ist zugleich das irritable System, (d. i. das Muskel-System,) enorm geschwächt, und das sensible System, (d. i. das Nerven-System) oft so sehr erhöht, daß er hierdurch einen beängstigten Athem mit allen möglichen Symptomen (Krankheits-Erscheinungen, oder unmittelbare Wirkungen der Krankheit.) der Hysterie bekommt. Zum Übergange der Hysterie in Hypochondrie giebt zum Theil die erhöhte Hysterie mit Veranlassung, wodurch der Hypochondrist häufig die Begierde, sich zu reizen bekommt. Er nimmt nun leicht reizende Speisen und Getränke im Übermaß zu sich. — Diese kann er, weil seine Digestions-Organen ohnehin schon sehr schwach sind, und hierdurch noch immer mehr geschwächt



werden, nicht verdauen. Nun bekommt er in den Verdauungs-Stunden ein Drücken, ein Vollseyn, eine Unbehaglichkeit und Schwere, ein Spannen in der Herzgrube, ein Zusammenschnüren der Brust, einen kurzen Athem, ein Müde- Matt-Träge- Unlustig- und Schläfrigseyn, und so werden die Verdauungsstunden nun Qualstunden für ihn. Auch bekommt er in der Verdauungs - Zeit viele Röthe im Gesichte, so, daß er aussieht, als hätte er viel getrunken. Im höhern Krankheit - Grade sieht er aber anstatt roth, blaß aus, besonders zur Verdauungs-Zeit. Das Verdauungs-Geschäft an sich geht auch sehr langsam bey ihm von statten, so wie überhaupt alles sehr langsam bey ihm zu seiner Entwicklung übergeht. Die Excremente liegen gleichsam wie tod in seinem Darmkanal. Was ein gesunder und starker Magen sehr leicht verdauet, geht



in seinem schwachen Magen in saure Gährung über. Alle viele Luft enthaltende Speisen und Getränke machen ihm viele Blähungen. Die Säure-Erzeugung ist bey ihm oft so groß, daß, wenn er auf Kreide spukt, ein Brausen dadurch entsteht; ungeachtet er keine Säuren sondern nur Vegetabilien, genossen hat. Wenn ein krampfhafter Zufall sich hierzu gesellt; so wird auch zugleich der Stuhlgang des Hypochondristen unordentlich. — Er hat bald Verstopfung, und bald Durchfall. Vermöge seiner erhöhten Sensibilität ist er mehr zum Durchfall, als zur Verstopfung, geneigt, und jede heftige Leidenschaft, als Furcht, Schrecken, Angst etc. erregt bey ihm sehr leicht Durchfall. Weiter hin aber erregt sie bey ihm Neigung zur Verstopfung, die ihm einige Stunden nach dem Essen besonders viel Ungemach verursacht. Der



modus peristalticus steht bey ihm gleichsam stille, es entsteht daher eine Art von modus antiperistalticus, die nun die Revolution bey ihm bewirkt. Der Anfall endigt sich entweder durch Erbrechen oder durch ructus (Aufstossen von vieler Luft,) oder durch flatus (Blähungen) oder durch einen Durchfall. Hier nun wird er auf einmal wieder wohl, fühlt sich leicht, und die Welt, die für ihn zu enge, oder gleichsam verschlossen war, steht nun für ihn auf einmal wieder offen. Oft geräth er durch diese Erleichterung, die er nun verspürt, in Ecstase. Er richtet nun vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf seine Leibesöffnung; weil er weiß, was ihm die Verstopfung für Angst und Qual macht. Wo in einer Gesellschaft von Leibes-Verstopfung geredet wird, da empfindet er schon hypochondrische Beschwerden. Er sitzt gerne lange auf der Commodität,



und, um da recht lange verweilen zu können, legt er sich daselbst einen Büchervorrath an.— Auch nimmt er gerne um der Verstopfung willen, Purganzen. Ein Arzt kann sich daher durch die Verschreibung einer Purganz sehr bey ihm insinuiren, und oft gebietet es sogar die Klugheit, ihm ein Laxirmittel zu verschreiben, um sich dadurch sein Zutrauen zu erwerben. Der Hypochondrist glaubt nun einmal er könne ohne Abführung nicht leben, und, wo er die nicht hat, bedient er sich der Klystire. Auch richtet er sein Augenmerk besonders auf den Abgang und die Beschaffenheit der Excremente, hält sich darüber ein eig'nes Tagebuch, in welchem er die Quantität und Qualität der täglichen Excremente sich sorgfältig aufzeichnet. Diese Excremente sind aber nach der gestörten Funcktion des Darm-



kanals sehr verschieden. Meistens sind sie globuli, z. E. wie Hirsch- oder Shaafkoth.

Der Appetit des Hypochondristen ist sehr verschieden, bald hat er vielen, bald wenigen, und bald gar keinen Appetit. Meistens hat er im Anfange seiner Krankheit, aber leider zu seiner größten Qual, sehr starken Appetit. Er ißt eigentlich nicht aus wahrem Hunger; sondern nur um zu essen, aus Bedürfniß eines Reizes dazu, und, da es mit den geistigen Getränken eben dieselbe Beschaffenheit hat, so wird er oft ein Vielfraß und Säufer zugleich. Hierdurch nun glaubt er anfänglich seine schwachen Digestions-Organen wieder zu stärken. — Der Hypochondrist bekommt fast nach einer jeden Mahlzeit, also weit öfterer als der Hysterist, seine Paroxysmen. Der Hysterist hat häufig Perioden von heitern Zwischenräumen, wo er recht



fröhlich seyn kann; der Hypochondrist hingegen fast gar keine, weil er fast beständig ein Drücken, eine Angst, Unruhe und Qual empfindet, die ihn nicht anders als in eine schwermüthige Geistesstimmung versetzen kann. Er ist mißtrauisch auf die ganze Welt, und ängstlich über seinen Krankheits-Zustand. Wenn er kein Arzt ist, so brennt er fast vor Begierde sich selbst kennen zu lernen. Er fängt daher an, mit großer Begierde medicinische Bücher, oder auch nur medicinische Recensionen, zu lesen. Wenn er irgend wo in einer Gesellschaft einen Arzt antrifft; so hängt er sich an ihn wie eine Klette an ein Kleid. Hört er von Krankheiten sprechen, oder lieset er ein medicinisches Buch; so glaubt er bald diese, bald jene Krankheit zu haben. Nicht gut ist's, wenn er selbst ein Arzt ist; denn alsdann wird er bey seinen Arbeiten zu sehr bedenklich. Er findet es



dann immer mehr für nöthig besonders günstige Stunden zu seinen Arbeiten zu wählen. Bey der Arbeit selbst ist er ängstlich, und, wenn er einige Zeilen geschrieben hat, lieset er sie mehrere male wieder durch, um sich erst zu sammeln. Er vermag zuletzt kaum noch eine Viertelhöchstens halbe Stunde zu arbeiten; dann geht er erst wieder umher, um sich zu erhohlen. In dieser Rücksicht sucht er sich auch bey seinen Arbeiten durch Tabacksrauchen, Schnupftaback und starken Kaffee, oder durch Opium, zu reizen. Er glaubt, ohne Reizmittel könne er diese oder jene Arbeit nicht verrichten, und weil er's glaubt, kann er's auch wirklich nicht. Nun zieht er sich immer mehr aus der Gesellschaft in einen engern Zirkel, und weiter hin, in einen Winkel zurück, verläßt in mehrern Wochen seine Stube nicht, bis man ihn daran erinnert: „er sitze



„zu viel,” dann fängt er auf einmal an zu laufen, und geräth dadurch von einem Extrem in das Andere. Da er die Zerstreuung und Bewegung als eine Arbeit betrachtet; so fällt ihm jeder Spaziergang zur Last. Selbst während des Geh'ns denkt er über seinen Zustand nach. Er meidet daher fast alle Gesellschaften, geht allein, und je schneller er geht, desto schneller gehn seine einseitigen Ideen mit ihm fort. So kommt er nun am Geiste und Körper erschöpft, und in seinem Gemüthe noch kränker, als er ausging, nach Hause. Bey seinen einsamen Spaziergängen kehrt er sich, wenn er erst einmal an's Gehen kommt, an keine Jahr'szeit und üble Witterung. So nun wird er immer weniger für den Zirkel, in welchem er lebt, mittheilend. Findet er sich in öffentlichen Gesellschaften, so sitzt er, ohne ein Wort mit jemanden zu sprechen, in einem Win-



kel, — bloß aus Bedürfnis, ohne sein eig'nes Zuthun, glaubt er hierdurch noch einige Zerstreuung zu haben.

Im hohen Grade der Krankheit glaubt er oft: „dafs er überall verfolgt, „und ein jeder ihn vergiften würde.“ Auch glaubt er zu Zeiten: „dafs er „durch und durch venerisch oder krätzig sey;“ weil er in frühern Jahren vielleicht einmal eine Gonorrhoea (Tripper) oder Scabies (Krätze,) gehabt hat.

Nun zieht er sich ganz von allem — zurück.

Bey religiösen Schwärmereyen findet man es noch oft, dafs sich der Hypochondrist für einen Verworfnen, für einen ewig Verdammten, für einen Verbrecher hält, wenn er vielleicht einmal in der Jugend eine Lüge, einen kleinen Betrug etc. begangen hat.



*Zimmermann*, der selbst ein Arzt und ein großer Hypochondrist war, bildete sich ein: »er habe einen fürchterlichen Krebs an der Nase, dessen grausamer Gestank alle Menschen von ihm entferne.“ Zuletzt glaubte er noch; ungeachtet er wohlhabend war: „dass er noch ein Bettelmann werden und verhungern müsse.“ In dieser Angst und Furcht der Einbildung beendigte er sein Leben. Ein anderer Hypochondrist bildete sich ein: er habe ein Fuder Heu zugleich mit Wagen, Knecht und Pferden im Unterleibe, und diese ungebeten Gäste ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Man konnte ihn durch keine Vorstellung und Arznei von seiner fixen Idee zurückbringen. Endlich gab man ihm ein Brechmittel ein, und als das aus dem Fenster zu wirken anfang, ließ man das schon in Bereitschaft stehende Fuder Heu sogleich abfahren, und sagte



ihm bewundernd: „wirklich sie haben  
„so eben das in Rede stehende Fuder  
„Heu mit allem Zubehör ausgebro-  
„chen, — dort fährt man's noch hin!“ —  
und er war kurir't. Noch ein anderer  
glaubte: „er habe Eydechsen im Leibe,  
„und diese würden ihn noch bey le-  
„bendigem Leibe auffressen.“ Man gab  
auch ihm, da man ihn durch keine Vor-  
stellung und durch nichts von seiner  
fixen Idee abzubringen vermochte, gleich-  
falls ein Brechmittel ein, und warf ihm  
unbemerkt während des Brechens in das  
Gefäß, in welches er sich brach, Ey-  
dechsen, und auch er war kurirt. Ge-  
wöhnlich hat der Hypochondrist sein Le-  
ben sehr lieb; daher scheint er auch  
eine schwarze, und nicht die angeneh-  
me Idee eines Theologen, vom Tode zu  
haben.

Silkerode im Schwarzburgischen  
den 4. Februar 1816.

Doctor Hohnstock.



# H y s t e r i a

(gr. ὑστέρια)

und

# H y p o c h o n d r i a ,

(ὑποχόνδρια,)

Hysterie, Mutter - Plage, Mutter-  
Beschwerde.

---

**D**er Name dieser Krankheit ist ganz falsch. Man hat sie aus Unwissenheit (wie ich schon in der Einleitung gezeigt habe,) Mutterbeschwerde genannt. Sie ist eine chronische sogenannten Nerven-Krankheit, wobey eine Beklemmung der Brust, ein heftiger, nur auf eine kleine Stelle sich einschränkender Kopfschmerz,



ein Gefühl von Taubheit und Kälte im Hinterkopfe, eine Art von Zusammenziehung der Luftröhre, oder besser, ein Gefühl von einem fremden Körper im Halse, und die Empfindung eines Knotens, oder einer rollenden und drückenden Kugel im Unterleibe, statt findet.

Das Wesen oder der Charakter der Hysterie, ist: eine leichte abnorme Übermacht des sensiblen Systems über das Irritable, eine leichte Hydrophobie; (*ὕδροφοβία*,) wenn man auch hier den falschen Namen von Hydrophobie, abrechnet.

Sie ist directe Asthenie, oder Typhus, also begründet in erhöhter Sensibilität. Im Anfange und im leichtesten Grade der Hysterie zeigt sich bloß eine auffallende Thätigkeit des sensiblen Systems; im höhern Grade aber entsteh'n



heftige Gegenwirkungen des irritablen Systems.

*Hypochondrie, Milzsucht*

Der Name dieser Krankheit beruhet gleichfalls auf einer unrichtigen Vorstellung. Man glaubte nämlich ehemals: diese Krankheit habe ihren Sitz im hypochondrio sinistro, nach dem deutschen Namen Milzsucht. Sie ist eine sehr lästige, chronische Krankheit, welche durch die Verdauungs-Beschwerden ein Drücken und Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Gegend unter den kurzen Rippen, ein Spannen in der Herzgrube, einen beängstigten kurzen Athem, eine Verstopfung, oder Durchfall, verursacht, und am meisten und heftigsten diejenigen Menschen überfällt, die viel sitzen, und dabey ein sehr reizbares Nervensystem haben. Nicht sel-



ten artet sie auch in Schwermuth und Melancholie aus.

Sie, (die Hypochondrie,) ist eine directe asthenische oder typhische Krankheit, und ihr Charakter oder Wesen ist:

eine übermälsig erhöhte Sensibilität, verbunden mit besonders schwachen Verdauungs-Organen, theils als Ursache, und theils als Folge der Krankheit.

#### *Von den Symptomen der Hysterie.*

Im Anfange und im gelindesten Grade der Krankheit halten sich die Kranken gewöhnlich für die gesundensten, wohlsten und glücklichsten Menschen. Ihre Sinne sind schärfer, ihre Phantasie ist lebhafter, ihr Mitgefühl feiner, und ihr Verstand heller. Nach und nach kommen sie zu einem hohen Grade der Exstase, zu einem Enthusias-



mus, der sie zugleich gegen manchen Menschen eine Antipathie, einflößt.

Im höhern Grade der Krankheit aber bemerkt man an ihnen immer mehr schwach werdende Sinne, wodurch Sinestäuschungen, als: ein Flimmern vor den Augen, ein Doppeltseh'n und Schielen, ein Sausen und Klingen vor den Ohren etc. entsteh'n. Die Kranken sind äußerst empfindlich für Hitze und Frost, und Hitze und Kälte wechseln oft schnell bey ihnen, und sind selbst nicht gleichmäßig über ihren Körper verbreitet. Sie glühen im Gesichte, und Hände und Füße sind ihnen kalt. Freude und Leid wechseln auch sehr schnell bey ihnen, und werden oft durch wahre Kleinigkeiten übermäßig erregt. Auch ihr Geschmack und Appetit wechselt oft sehr schnell. Weiterhin bekommen sie meistens auch, entweder Verstopfung, oder



Durchfall, Schmerz in den Hypochondrien, Auftreibung des Magens und des ganzen Unterleibes mit vieler Spannung und großer Beängstigung. In ihrem Darmkanale entwickelt sich viele Luft, und gemeiniglich sind einzelne Theile ihres Darmkanals, so wie auch der Schließmuskel des Afters und der der obern Magenöffnung, (sphincter ani et cardiae,) zusammen gezogen. Dieses verursacht nicht selten einen heftigen Kolikschmerz, oder Magenkrampf mit leerem Würgen. Hierbey nun geh'n gewöhnlich plötzlich Blähungen von unten, (flatus,) und Blähungen von oben, (ructus,) mit großer Erleichterung ab. Zu Zeiten erfolgt auch wirklich ein Erbrechen, oder ein Durchfall, so wie der Krampf nachläßt. Nicht selten schwill't ihnen hierbey mit heftigen Zittern der Halsmuskeln und sehr erschwertem Schlingen auch der Hals mit dem Gefühle: als stecke ihnen



ein globus (eine Kugel,) im Schlunde oder im Munde, auf. Oft bekommen sie auch einen wahren Speichelfluß. — Ihre Stimme ist häufig sehr verändert. Bald ist sie hell, bald rauh, bald sehr fein, und bald wieder sehr tief. Nicht selten wird ihnen auch die Zunge steif, selbst bis zur Sprachlosigkeit. Auch bekommen sie oft ein Kitzeln im Kehlkopfe, wodurch sie auch häufig zum Husten gereiz't werden. Zu Zeiten bemerkt man auch an ihnen eine Gesichtsblassse, worauf schnell eine starke Röthe mit stark schlagenden Kopfadern, (*arteriæ capitis*,) und dem Gefühle des Kranken: als sey er plötzlich mit heißem Wasser übergossen, folgt. Hierbey haben die Kranken meistens kalte Füße und Brustbeklemmung, empfinden eine schnell überlaufende Kälte, ein Schauern, welches alles in den untern Extremitäten anfängt, und sich allmählig



über den ganzen Körper zieht. — Auch empfinden sie oft in den Extremitäten ein Gefühl von Ameisen-Kriechen; wegen sie auch besonders die Beine nicht stille halten können, — ein Gefühl von Taubheit und Einschlafen der Beine, einen sehr heftigen nur auf eine Stelle meistens in einer Schläfe, in welcher die Temporal - Arterie sehr stark schlägt, sich einschränkenden Kopfschmerz, oft zu gleicher Zeit auch ein Gefühl von Taubheit und Kälte im Hinter-Kopfe, und ein Gefühl von etwas Fremden im Halse. Das Symptom des heftigen Kopfschmerzes hat man *clavus hystericus*, das der Kälte und Taubheit des Hinterkopfes, *ovum hystericum*, und das des fremden Körpers im Halse, *nodus hystericus*, genannt.

In diesen Krankheits-Anfällen haben die Kranken einen vollen, schnel-



len, unordentlichen, oft aussetzenden und harten Puls, — nicht selten auch ein äußerst heftiges bis an den Schmerz gränzendes Herzklopfen, — meistens, öfters ganz hellen Urin-Abgang, zu Zeiten auch Urin-Verhaltung, öfters Gähnen und Glieder-Recken.

Im höhern Krankheits - Grade bekommen sie Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, des Geruchs, des Gefühls, Zuckungen, anfangs kleine, gemeiniglich in den Händen, Füßen, im Gesichte, in der Mundwinkel - Gegend und in den Augenliedern, — weiterhin, ein Zittern und Zucken in den größern Muskeln, den Extremitäten und selbst im ganzen Körper, oft auch wol Epilepsie, Schlagfluß oder Starrsucht, ja selbst mehr oder weniger Anfälle von Verrücktheit.

In diesen heftigsten Krankheits-Anfällen bemerkt man an dem Kranken



einen vollen und langsamen Puls, einen reichenden Athem, eine verstärkte Gesichtsröthe, oft auch Schaum vor dem Munde, und durch die heftig gespannten Gesichts - Muskeln, eine eig'ne verstellte Mine.

Oft versinken die Kranken auch ohne Krämpfe in einen ohnmächtigen Zustand, fühlen sich gleichsam langsam dahin sterbend, verfallen oft in einen wahren Scheintod, und sind in Gefahr, lebendig begraben zu werden.

Kommen sie aus diesem Anfalle wieder zu sich, so haben sie mehrentheils ein Gefühl von Vibration, das von der Herzgrube an ausgeht, und sich vom Centro aus immer weiter verbreitet.

Beym Erwachen fühlen sie sich bloß ermattet, übrigens aber meistens hei-



ter. — Gingen aber Krampf-Anfälle vorher, so erwachen sie die meiste Zeit sehr traurig, gedankenlos, und selbst mit Weinen.

Oft geht die Krankheit in einen wahren Somnambulismus über, in welchem die feinsten Sinne des Kranken, oft auch das Gehör, durch die übermäßig erhöhte Receptivität, stumpf erscheinen. Die sonst stumpfern Sinne hingegen, besonders das Gefühl, bekommen eine ganz wunderbare Schärfe. Oft verschwindet selbst in einzelnen Anfällen das Bewußtseyn ganz, und es tritt alsdann allgemeine Starrsucht ein:

### *Symptome der Hypochondrie.*

Wenn zum Grundcharakter der gesteigerten Hysterie, zur übermäßig erhöhten Sensibilität der Nerven, — noch die Krankheits-Symptome, Verdauungs-



Beschwerden, hinzukommen, so wird aus der Hysterie, Hypochondrie.

Jeder Hypochondrist ist daher Hysterist gewesen, ehe er Hypochondrist wurde; und letzteres wurde er nur erst durch das Hinzukommen der schwachen Verdauungs-Organe.

Die Symptome der Hypochondrie sind also erstens nicht nur ganz die der Hysterie; sondern auch zweytens noch die, der schwachen Verdauungs - Organe. Die Hypochondristen, die also ausser den hysterischen Krankheits-Symptomen noch an Verdauungs-Beschwerden leiden, fühlen gewöhnlich nach der Mahlzeit einen Druck, ein Vollseyn, eine Unbehaglichkeit und Schwere im Unterleibe, ein Spannen in der Herzgrube, einen kürzern Athem, ein Unlustig-Müde-Matt- und Trägeseyn. In ihrem Gesichte be-



merkt man viele Röthe, die der eines Betrunkenen gleicht.

Im höhern Krankheits-Grade sehn die Hypochondristen blaß aus, besonders zur Verdauungs-Zeit. Ihre Verdauung selbst geht sehr langsam vor sich, so wie alles bey ihnen sehr langsam zu seiner Entwicklung übergeht. Ihre Excremente liegen auch gleichsam wie tod im Darmkanale. Was ein gesunder und starker Magen leicht verdauet, geht in ihrem Magen in saure Gährung über. Die Entwicklung der Blähungen aus den genoss'nen und nicht gehörig verdauten Speisen und Getränken, ist besonders beträchtlich bey ihnen, und die Säure-Erzeugung so groß, daß, wenn sie auf Kreide spucken, ein Brausen darnach entsteht; ungeachtet sie nur vegetabilische und keine sauren Speisen, genossen hatten. Wenn hier-



zu noch ein krampfhafter Anfall kömmt, so wird auch ihr Stuhlgang unordentlich; sie bekommen alsdann abwechselnd Verstopfung und Durchfall. Vermöge ihrer erhöhten Sensibilität sind sie mehr zum Durchfalle, als zur Verstopfung geneigt, und jede Leidenschaft, als Furcht, Schrecken etc. erregt leicht einen Durchfall bey ihnen. Weiterhin bekommen sie auch Neigung zur Verstopfung, die ihnen besonders einige Stunden nach der Mahlzeit viel Unge-  
mach verursacht.

Der motus peristalticus steht bey ihnen gleichsam noch stille, und es entsteh't daher eine Art von motus antiperistalticus, welcher nun die Revolution hervorbringt.

Der Kranken Anfall endigt sich nun entweder durch Ructus, oder durch



Flatus, oder durch Erbrechen, oder durch einen Durchfall. Die Erleichterung, die der Hypochondrist hierdurch verspürt, setzt ihn oft in einen Zustand der Verzückung.

Er sitzt gerne lange auf der Comodität nimmt gerne Purganzen ein, und glaubt: „er könne ohne Abführung und „Klystiere nicht leben.“

Nach der unordentlichen Verrichtung des Darmkanals ist auch der Stuhl-Abgang sehr verschieden. Größtentheils sieht er aus wie Schaaf-Koth. Auch der Urin ist sehr verschieden, — meistens ist er weißlich trübe, oft ganz dünn und mit einem Bodensatze verseh'n.

Der Appetit der Kranken ist meistens im Anfange ihrer Krankheit, sehr stark. Die Hypochondristen haben weit



öfterer, als die Hysteristen, ihre Paroxysmen, fast nach jeder Mahlzeit sind sie da. Die Hysteristen haben doch oft Perioden von frohen Zwischenräumen, wo sie wieder recht fröhlich seyn können; aber die Hypochondristen fast nie; denn ihre Gemüthsstimmung ist und kann bey ihren fast beständigen Bedrückungen und Qualen wohl nicht anders, als empfindlich, unruhig und schwermüthig seyn. Besonders aber sind sie übel-launig und von höchst übler Geistesstimmung und schwermüthig nach begang'nen Ausschweifungen, und ganz vorzüglich nach denen, in der Venus, bey feuchter Witterung, und nach Verdrüsslichkeiten. Männer sind's auch ganz besonders noch in der Hämorrhoiden, und Frauenzimmer, in der Menstruationszeit.

Endlich fangen die Hypochondristen an mißtrauisch auf die ganze Welt



und vorzüglich ängstlich über ihren eignen Zustand zu werden. Sie zieh'n sich immer mehr von der Gesellschaft in einen Zirkel, und zuletzt, in einen Winkel zurück, verlassen oft in mehrern Wochen ihr Zimmer nicht, glauben oft, daß sie überall verfolgt und von allen Menschen vergiftet würden, glauben Krankheiten zu haben, die sie vielleicht einmal gehabt, aber doch jetzt nicht haben, halten sich bey religiöser Schwärmerey, wenn sie vielleicht einmal eine Lüge, einen Betrug, eine kleine Sünde begangen haben, für Verbrecher, für Verworf'ne und für ewig Verdammte.

*Prognosis der Krankheit.*

(Beurtheilung der Krankheit in Hinsicht auf ihren Ausgang.)

Die Hysterie verlihr't sich häufig mit den zunehmenden Jahren. Bey Frauenzimmern verlihr't sie sich oft schon



beym Eintritt der Menstruation. Bey Mannspersonen hingegen erst später. Bey Frauenzimmern findet sie sich aber meistens in der Zeit, wo die Menstruation wieder aufhört, wieder ein. Im höhern Grade treten bey Weibern Zwischenspiele der Hysterie in der Schwangerschaft, besonders im Anfange derselben, ein. Die Hypochondrie legt sich schon schwerer mit dem Alter. Sie ist schon mehr verwickelt mit auffallenden Veränderungen in der Organisation. Es entstehn bey ihr schon Unordnungen und Abnormitäten im Unterleibe, — auch die fixen Ideen sind bey ihr häufiger und werden noch durch das Alter, begünstig't.

Sie (die Hypochondrie,) macht oft Recidive (Rückfälle,) im Frühjahr und Herbst, besonders fühl't sich der Hypochondrist im Frühjahr gespannt. Hier-



zu gesellt sich die Disharmonie seiner Stimmung mit dem neuen heitern Leben, der neu entstand'nen und für ihn gleichsam ganz innigen Natur. Im Herbste hält ihn die ungünstige Witterung auf seiner Stube zurück, auch das Widerstreben der Natur im Herbste, würkt nachtheilig auf seine ganze Stimmung, wie z. B. das Abfallen der Blätter etc. Beyde Krankheiten (Hysterie und Hypochondrie) sind im Anfange und im leichtern Grade mehr lästig, als gefährlich. Im höchsten Grade aber sind sie lebensgefährlich, zieh'n leicht Epilepsie, Schlagfluß, Starrsucht, und selbst mehr oder weniger Verrücktheit, nach sich.

Hypochondristen werden meistens alt, auch bey Epidemien werden sie nicht so leicht angesteckt; weil alle schädlich einwirkende und ansteckende Potenzen immer zuerst nur auf die schon schwa-



chen, leidenden Theile, des Körpers, wirken, ehe sie auf Widerstand leistende Theile fallen. Auch hängt dies theils mit von ihrer Aengstlichkeit und Verwahrung gegen die Ansteckung, theils auch von ihrer einförmigen Lebensart, die sie für schädliche Einflüsse verwahrt, ab.

Wenn ein Hypochondrist auf einmal sehr heiter wird, ohne daß sich sein körperlicher Zustand bessert; so ist dies ein böses Zeichen, denn meistens ist er alsdann ein Schwindsüchtiger geworden.

Die Heilung beyder Krankheiten (der Hysterie und Hypochondrie,) ist im Ganzen genommen langwierig, jedoch ist Letztere, weil sie complicirt ist, immer schlimmer zu heilen, als Erstere. Langwieriger und schwerer aber ist die Heilung beyder Krankheiten, wenn An-



lage dazu vorhanden war, und wenn sie schon lange gedauert: oder wenn sie durch Excesse in der Venus, oder durch übermäßige Geistesanstrengung, wie z. B. durch's übermäßige Studiren etc. entstanden waren. Hier ist nämlich die eine oder die andere Krankheit schon mehr bedeutende Geistesbeschäftigung geworden. Beyde Krankheiten erfordern besonders ein zweckmäßiges diätetisches Verfahren, woran es aber diese Kranken nach dem Character ihrer Krankheit fehlen lassen.

*Innere oder disponirende Krankheits-Ursache der Hysterie ist:*

(Innere oder disponirende Krankheitsursache ist: die natürliche Fähigkeit, oder Geneigtheit, oder Anlage des Körpers zu Krankheiten.)

Eine angebohrne große Sensibilität der Nerven, und ein zarter feiner Bau des ganzen Habitus des Körpers.



(*Anmerkung.* Bey blonden Menschen, und fast noch mehr bey feurigen Menschen von dunkeler Farbe der Haut und der Haare, findet sich diese Krankheit häufiger, als bey Andern.)

*Innere oder disponirende Krankheits-  
Ursachen der Hypochondrie sind:*

1) Eine angebohrne groſse Sensibilität der Nerven, und 2) schwache Digestions-Organen.

(*Anmerkung.* Oft wird auch etwas für angeboren gehalten, was aber im Grunde nur Verzogenheit, oder vielmehr Anerzogenheit ist. So werden z. B. Kinder ängstlicher zu sehr besorgtseyender Aeltern oft geistig und körperlich verzogen und verzärtelt, vorzüglich dann; wenn die Aeltern selbst unglücklicher Weise hysterisch oder hypochondrisch sind. Solche unglückliche Aeltern müssen ihren Kindern schon frühzeitig die freye Luft genießen lassen, und sie vor aller Einsamkeit zu bewahren, und vorzüglich alles das, was hysterische oder hypochon-



drische Anlage bey ihnen erwecken oder nähren könnte, zu verhüten suchen.)

*Aeussere oder veranlassende, gelegentliche oder zufällige Krankheitsursachen der Hysterie und Hypochondrie sind:*

(Anmerkung. Ist die Gelegenheitsursache stark genug; so ist die natürliche Anlage hinlänglich, mit ihr eine Krankheit hervorzubringen.)

1) Ein starker Säfteverlust, wodurch dem irritablen System sein Normal-Reiz abgeht. Dahin gehören:

a) eine zu starke Menstruation, wozu ausserdem schwächende und zehrende Potenzen Veranlassung geben.

b) ein lang anhaltender weisser Fluß, wodurch dem Körper eine Art von Eyweissstoff entzogen wird. Hierzu kommt noch die Unruhe, Schaam und Schmerzen, die er bey man-



chen Frauenzimmern verursacht,  
und der gewöhnlich schon an sich  
selbst eine Folge von Schwäche ist.

- c) eine lang anhaltende Gonorrhoea,  
(Tripper,)
- d) große und stark eiternde Geschwü-  
re und Wunden,
- e) ein langwieriger Durchfall.
- f) langes Säugen der Kinder, wodurch  
dem Körper zu viele Nahrungsfäfte  
(vermittelt der Milchabsonderung,)  
entzogen werden, zumal wenn es  
mit schlechten und dürftigen Nah-  
rungsmitteln und Mangel an gehö-  
riger Nachtruhe, etc. verbunden ist.
- g) starkes Aderlassen, Brechen und  
Purgiren,
- h) viele Würmer,
- i) chronische Ausschläge,
- k) ein lang anhaltender Speichelfluss,
- l) häufige Schwangerschaften,
- m) Blutflüsse,



n) ein lang anhaltender Catarrh.

o) Saamenverlust, ein mit obenan zu stehen verdienender Verlust, theils durch den heftigen Reiz, den diese oft so leichtsinnig verschwendete Feuchtigkeit im Organismus hervorbringt, theils durch die heftige Bewegung und Anstrengung des ganzen Körpers, womit der Abgang desselben verbunden ist.

(*Anmerkung.* Häufige Geschlechtstriebesbefriedigung verschafft dem Körper eine Fertigkeit zu epileptischen Bewegungen und zu Krämpfen. Hierher ist auch die zu häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes im Alter, so wie die in der Ehe, und besonders die in der neuen Ehe, so wie auch die zu frühe Befriedigung des Geschlechtstriebes überhaupt, zu rechnen. Daher findet man auch diese Krankheit so häufig unter den höhern Ständen, die oft aus Convenienz so früh heyrathen müssen, um Erben zu bekommen. Ferner durch Onanie.



Hier ist der ganze Status durch die angestrengte und erhöhte Phantasie so forcir't, daß dieses der Epilepsie merklich sehr nahe steh't.)

2) Heftige Leidenschaften, besonders getäuschte Hoffnung, unbefriedigte Liebe (vorzüglich bey den Frauenszimmern,) Heimweh, oder Sehnsucht nach seinem Geburtsorte, oder nach den Seinigen, reger Geschlechtstrieb, Gram, Kummer, Aerger, Verdruß, Schrecken, Neid, Ruhmsucht, und zwar unbefriedigte Ruhmsucht, und alle reizende, das sensible System zu stark erregende Leidenschaften.

3) Vorstellung unangenehmer, heftiger Eindrücke, vorzüglich bey erblicher Anlage.

4) Empfindeley und Schwärmerey, diese bestehn in einer Hinaufstimmung zu einer immer höhern Stufe von Sensibilität.



(*Anmerkung.* Oft ist dies der Fall vorzüglich bey jungen Mädchens, welche häufig robust gebohren und erzogen waren, aber in den Jahren, wo der Geschlechtstrieb bey ihnen erwachte, ihre hysterische Anlage besonders noch durch's Romanenlesen immermehr ausbildeten. Manches gesunde junge Landmädchen erbt gleichsam in den Jahren, wo es zur Geistesbildung in eine Pensionsanstalt der Stadt gegeben wird, leicht von seinen Gespielinnen Hysterie, die nur durch seine vorige natürliche Lebensweise wieder geheilt wird.)

5) Das Cölibat, (der ehelose Stand) welches eine Summe von Schädlichkeiten mit sich führt.

(*Anmerkung.* Die menschliche Organisation ist nur für die natürliche Reizung der Geschlechtstheile berechnet. Diese aber fällt bey dem Cölibat weg. Bey Frauenzimmern findet man hier besonders eine häufige Veranlassung zur Hysterie. Die Ursache ihres Cölibats sind meistens Armuth, Hässlichkeit etc. — und selbst der Spott, der



gewöhnlich die alten Jungfern trifft, und mehrere andere Dinge, tragen hier das Mehrste dazu bey. Hierzu kommt noch das wenige Interesse, das die Unverheyrahteten an allem nehmen, und das sie besonders im Alter verdrossen, träge und hysterisch macht. Da das Cölibat häufig mit den größten Ausschweifungen verbunden ist; so macht dies auch den Cölibaten im Alter, besonders wenn die Debauchenzzeit verstrichen ist, unmuthig und melancholisch.)

6) Sitzende Lebensart. Hierdurch wird das sensible System viel, und das irritable, wenig in Thätigkeit gesetzt. Sie bringt also mangelnde Erregung des Muskelsystems, daher irritable Schwäche und große Sensibilität, hervor. Bey der sitzenden Lebensart wirkt meistens auch die eingeschlossene Luft, die gewöhnlich mit ihr verbunden ist, sehr nachtheilig. So auch die gekrümmte Stellung, wodurch die Verdauungstheile comprimirt, und so die Digestion gefährdet wird.



Daher ist unter Gelehrten und Künstlern, die übermäßig sitzen und studiren, und keine Talente dazu haben, und unter Schustern, Schneidern, Näherinnen, Stickerinnen und Spitzen-Macherinnen, die Hypochondrie so häufig.

Unter den Gelehrten bekommt die Hypochondrie mancher, der, ehe er sich dem gelehrten Fache widmete, noch ganz frey davon war, und ehe er seine Studien, in denen er keine Abwechslung traf, mit wahrem Eifer betrieb.

So kann auch Hypochondrie von zu vielseitigen Geschäften entstehn, wo alsdann zuletzt alle Geistes-Beschäftigungen (als gezwungenes, bis tief in die Nacht fortgesetztes Studiren, oder auch Studiren zur un rechten Zeit, als z. E. zur Verdauungs-Zeit nach starker Mahlzeit, bey körperlicher Ermattung etc.) mit Unlust betrieben werden.



7) Unmittelbare Schwächung des Verdauungssystems, wie z. E. eine Diät, die der Lebensart des Subjects nicht entspricht, eine schwer zu verdauende Kost bey sitzender Lebensart, Übermaß geistiger Getränke, womit oft Gelehrte ihren Darmkanal excitiren, wenn sie sich durch übermäßige Geistes-Anstrengung geschwächt haben. —

8) Krankheiten des Gehirns, des Uterus, des Darm - Kanals, und alle schmerzhaften Krankheiten überhaupt.

Auffallende Krankheits-Erscheinungen (Symptome,) entstehn auf einmal, wenn plötzlich eine Krankheits-Ursache, vorzüglich durch eine heftige Leidenschaft, starke Gerüche, Aufenthalt unter vielen Menschen, durch anhaltende Geistes - Anstrengungen etc. sehr verstärkt wird.



*Vorbauende Cur.*

(Hierunter versteht man den Inbegriff derjenigen Vorschriften, durch deren Befolgung die zu besorgende Krankheiten können vermieden werden.)

Hysterische und hypochondrische Aeltern müssen ihren Kindern ihre Hysterie und Hypochondrie nicht merken lassen, müssen sie sorgfältig vor ihnen zu verbergen, und sie überhaupt ja nicht zu verzärteln und sensibel zu machen suchen. Haben sie hierzu nicht Muth und Kraft genug; so ist es ihre Pflicht ihre Kinder gesunden Erziehern und Lehrern anzuvertrauen. Bey der Wahl letzterer ist eine große Vorsicht nöthig; denn leider mehr wie zu oft ist es der Fall, daß durch mürrische hysterische, oder hypochondrische Erzieher und Erzieherinnen der Keim zur Hysterie und Hypochondrie bey den Kindern gelegt wird.



Wenn man bemerkt, daß Kinder eine vorzügliche Anlage zur Hysterie und Hypochondrie haben; so suche man sie bey der Erziehung zu ihrer künftigen Bestimmung vernünftig zu lenken. Diese Lenkung muß nach einem von allen Seiten wohl durchdachten Plane methodisch und zugleich unmerklich für die Kinder, gescheh'n. Man Sorge dafür, daß die Kinder sich einem solchen Fache widmen, das viel Interesse für sie hat, und ihren Talenten angemessen ist. Nie zwinge man sie aber zu einem Fache oder zu einer Bestimmung; denn hierbey hängt immer sehr vieles mit von der individuellen Beschaffenheit und Verschiedenheit der Kinder selbst ab.

Kann man sie vernünftig dahin leiten; so ist es bey geringen und armen Leuten rathsamer, daß sie sich bey nicht ganz vorzüglichen Talenten lieber



einem Handwerke widmen, als z. E. Tischler etc. Unter den Tischlern findet man selten einen Hysteristen oder Hypochondristen.

Bey vornehmen und reichen Leuten kann man dieß durch Forst- und Jagdwissenschaften, durch Oekonomie etc. womit man das Studium der Naturwissenschaft verbinden kann, sehr nützlich ersetzen.

Zugleich muß man ihnen auch kleine paßliche Beschäftigungen durch Handarbeiten, anrathen, als z. E. das Drechseln, Fischen und Vogelstellen etc.

Was das medicinische Studium in dieser Rücksicht anbetrifft, so ist es von der einen Seite empfehlend, in dem es die hysterische und hypochondrische Stimmung vertreibt, zumal, wenn der Arzt durch seine Praxis viele Bewegungen und Zerstreuungen hat; von der andern Seite aber giebt das medicini-



sche Fach auch einen Grad von Hysterie und Hypochondrie, wo man dem Menschen, um sein selbst willen, schon nicht dazu rathen kann.

Nicht selten glaubt ein hysterischer und hypochondrischer Arzt, so wie er nur eine Krankheit an einem sieht, sogleich sie auch an sich selbst zu seh'n. Sieht er einen Wassersüchtigen, Schwindsüchtigen oder Hectischen, so glaubt er dies auch zu seyn. Überhaupt glaubt er bey jeder Gelegenheit: er sey oder werde angesteckt. Dem Kranken selbst ist und kann ja auch mit einem solchen ängstlichen Arzte nichts gedient seyn.

Was für unrichtige Begriffe und selbst fixe Ideen sich Hypochondristen, vorzüglich manchmal von ihrer Krankheit und deren Sitz machen etc. habe ich schon in der Einleitung hierzu, gezeigt.



Die Aengstlichkeit der Hysteristen und besonders der Hypochondristen bey epidemischen Krankheiten ist sehr groß.

Bey einer Epidemie an einem weit entleg'nen Orte fürchtete sich ein Hypochondrist vor den Zeitungsnachrichten daher, und, ob er selbst seine Aengstlichkeit für eine Thorheit hielt; so vermochte er ihr doch nicht zu widerstehn. Sonst hatte er diese Zeitungsblätter mit Vergnügen zu seinem eignen Nutzen gelesen, jezt vermied er sie ganz, aus Furcht, eine feine Berührungsfläche den Zeitungen darzubieten.

*Palliatif oder symptomatische Cur.*

(Nennt man den Inbegriff derjenigen Vorschriften, durch deren richtige Befolgung die hervorstechenden Symptome (Krankheits-Erscheinungen,) einer



Krankheit können beschwichtigt, oder geheilt werden.)

Wenn gerade eine große schädliche Potenz auf den Hysteristen einwirkt, als Gemüthsbewegung, Aufenthalt in heisser, unreiner und dumpfigter Luft, alsdann entstehn leicht starke Anfälle von Gähnen, kleinen Krämpfen, Schwindel, Uebelkeit, Beklemmung etc. Hier entferne man sogleich alle Gelegenheitsursachen, alle lästige Bekleidung, bringe das kranke Subject in eine bequeme Lage, schaffe denselben Ruhe, und Kühle, viel Sauer - Stoff enthaltene freye Luft, gebe ihm ein Glas kaltes Wasser, einige Tropfen Naphtha, mache ihm von kühlen Wasser Umschläge um den Kopf, wasche ihm die Schläfen mit Naphtha, lege ihm bey der Migraine, (halbseitigem Kopfschmerz,) Zitronenscheiben zur Kühlung in die Schläfen, etc.



Wenn nach Reizentziehungen, Durchfällen, unangenehmen Leidenschaften, Bekümmerniß etc. stärkere Anfälle, entstehn, alsdann mindere man die Krämpfe und halte ihr Fortschreiten durch gelinde ätherische Mittel auf, als z. B. durch ein Infusum flor. chamomill. hb. melissæ, menthæ crispæ, piperitæ etc. Diese beyden lezten Mittel, Krause- und Pfeffermünze, vertragen nicht alle Patienten; aber Tinctura croci (Safran tinctur) alle 3 bis 4 Stunden 20 Tropfen, laue Bäder, aromatische Umschläge, Einreibungen von Tinctura ass. foetid; spirit. vin. camph. vertragen sie besser.

In noch höherm Grade, wo der Patient schon heftige Krämpfe empfindet, wende man Ess. galbani, 20 bis 30 Tropfen mit Wasser alle halbe Stunden, ass foetid. castoreum, mosch. ol. animale Dippelii, naphtha, Spir. Sal. amm.



anis. alle Stunden 30 Tropfen auf Zucker, etc. an.

Bey längerer Dauer giebt man gumm. galb. in Substanz, am besten in Pillen 3mal täglich  $\mathfrak{zj}$ ; ass. foetid. aber in etwas kleinern Dosen, castoreum alle Stunden 3 bis 6 Gran, Moschus alle 2 Stunden 2 bis 4 Gran, ol. animal Dippelii alle 2 Stunden 10 bis 15 Tropfen auf Zucker, oder mit Wasser, oder Wein, flor. Zinci,

**R.** Flor. Zinc.  $\text{grj}$  sacch alb.  $\text{grvj}$   
Mf $\frac{1}{2}$  disp. dos.  $\text{vj S.}$  alle St.  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$   
Pulver.

Liq. c. c. succinat. in gleicher Quantität mit Liquor a. m. H. alle Stunden 20 Tropfen, oder:

**R.** Liq. c. c. succ.  
Els. castor.  
Tr. croc.  $\overline{\text{aa}}$   $\text{zi}\beta$  MS. alle St. 20  
Tropfen.



Od: R- Els. cast.

liq. c. c. succ. aa ʒij

aq. meliss. ʒvj Ms. alle St.  $\frac{1}{2}$  Ess.  
löffel voll.

Napht. vitr. alle  $\frac{1}{4}$  Stund. 10 bis 15  
Tropf.

⋈ ⊖ X. c. Salmiakspiritus alle St.  
5 bis 10 Tropf. mit Wasser,  
bis die Krämpfe aufhören.

Bey Ohnmachten, die oft entsteh'n,  
wende man besonders naphtha vitr. spir.  
sal. amm. caust. alle Stunden 5 bis 10  
Tropfen mit  $\frac{1}{2}$  Tasse Wasser, Riechmit-  
tel von Liquor, oder Naphtha, oder noch  
besser, vom ⋈ Sal. ammon. caust., Reiben  
des Körpers und der Extremitäten mit  
Flanell, mit ⋈ vin. camph. und Salmiac-  
Spiritus, Senf - Umschläge, Besprengen  
mit kaltem Wasser etc. an. Bey Hypo-  
chondristen, wobey allen diesen vorste-  
henden Anfällen vorzüglich die Ver-



dauungs - Beschwerden mit allen ihren Folgen mit im Spiele sind, wende man auſſer den ſchon angegebenen Mitteln noch Klyſtire von flor. chamomillae mit Leinöhl, und im höchſten Grade der Verſtopfung mit aſs. foetid.  $\text{ʒ}\beta$  auf ein Klyſtier oder ein Infuſum nicotianae, Tabacks-Klyſtier von  $\text{ʒi}\beta$  uſque  $\text{ʒij}$  Taback, oder ein Klyſtier von Eſſig mit einer Unze Glaubersalz, oder von griv. Brechweinſtein, und vorzüglich innerlich noch Pillen von Gummi galb. aſs. foetid. etc. oder: Spir. volat. foetid. alle Stund. 15 bis 20 Tropfen, oder:

**R.** Gumm. aſs. foetid.  $\text{ʒij}$  ſolv.  
in vitell. ovor. s. q. add.

Liq. a. m. H.  $\text{ʒj}$ .

▽ menth. pip.  $\text{ʒiij}$

MS. Alle St.  $\frac{1}{2}$  Eſſlöffel voll.

Ol. foenic. Ol. chamomill. dest.

Tr. valer. volat. alle St. 30 bis 50

Tropf.



R. rad. valer.  $\text{ziii}$ .  
cort. aur.  $\text{z}\beta$  coq. in  $\nabla$  font.  $\text{t}\beta\text{j}$ .  
ad rem.  $\text{zviii}$ . Col. add.  
als. foetid. vitell. ovor. q. s. so-  
lut.  $\text{zij}$  Naphth. vit.  $\text{zi}\beta$  MS,  
Alle 2 Stunden 1 Elslöffel voll.  
Efs. cort. aur. alle St. 30 bis 50  
Tropf.  
Starke Einreibungen in den Un-  
terleib von spir. sal. amm. caust;  
 $\sqcup$  vin. camph; Liniment. volat.  
 $\text{zj}$  c. camph. el.  $\text{3j}$ .

auch Reiben des Unterleibes mit ge-  
wärmten und Camphor gesättigtem Fla-  
nell, an.

### *Radikal - Kur.*

(Nennt man den Inbegriff derjeni-  
gen Vorschriften, durch welche die im,  
und am Körper vorhandene Abweichun-  
gen vom Normal-Zustande vom Grun-  
de aus, gehoben werden.)



Bey der Hysterie muß die Erregung des sensiblen Systems gemindert, und die des irritablen Systems, erhöht werden.

Vor allen Dingen muß man dem Hysteristen Geistesruhe von übermäßiger Arbeit; jedoch ohne Mülsiggang, (sonst prädominirt die Phantasie zu sehr,) und dagegen starke Erregung des irritablen Systems, durch häufige und zweckmäßige körperliche Bewegung zu verschaffen suchen.

Die Speisen und Getränke des Hysteristen müssen nährend und seiner Verdauungskraft angemessen seyn. Nicht selten macht hier der Instinkt eine genauere Auswahl, und den muß man hier respectiren. Man findet häufig, daß, so wie die Krankheit zunimm't, immer mehr und mehr Abneigung gegen Fleisch-



Speisen, und selbst zu Zeiten Beängstigung nach deren Genuß entsteht. Den Hysteristen muß man zwar gut nähren; aber nicht mit so vielen Fleischspeisen, denn diese verträgt er nicht immer. Er muß mehr vegetabilische Kost genießen.

Da bey der Hysterie eine große Differenz in der Erregung beyder Systeme herrscht; so passen hier keine indifferente Mittel. Unter den differenten Mitteln müssen immer nur solche genommen werden welche geradezu der difference entgegen stehn, in welcher die Krankheit besteht.

Aetherische Mittel, als valeriana, chamomilla, Tr. macis etc. passen hier; aber nicht ganz rein bittere.

Im hohen Krankheitsgrade muß man mit eben genannten Mitteln anfangen, als:



R. rad. valer. sylv. ʒvj  
inf. c. ▽ ferv. s. q.  
ebul. ad rem ʒviij Coll.  
add.

Tr. macis ʒiij MS. alle Stunde  
Eßlöffel voll.

R. Ol. destill. valerianae ʒiβ  
Naphth. vitr. ʒij

MS. Alle St. 6 Tropf. auf Zucker.  
Im geminderten Grade mit Senega, Ab-  
sinthium, in kleinen Dosen, Galanga,  
Cascarilla, als:

R. rad. senegae ʒiij  
coq. in ▽ font. ℥ij  
ad rem ℥β Coll. ad.  
Liq. a. m. H. ʒj  
Syr. cort. aur. ʒvj MS. alle St.  
Eßlöffel voll.

R. rad. galangae ʒiij  
coq. in aq. font. ʒxiv  
ad rem. ʒvij Col.  
add.  
Naphth. vitr. ʒj



Syr. cort. aur.  $\mathfrak{z}\beta$  MS. alle St.  $\mathfrak{r}$   
Eßlöffel voll.

R.  $\mathfrak{z}$  cort. cascarillae  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{j}$   
coq. in aq. font.  $\mathfrak{t}\mathfrak{b}\mathfrak{j}$   
ad rem  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{i}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$  Col.

add.

$\mathfrak{L}$  sal. amm. anisat.  $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$

Syr. cort. aur.  $\mathfrak{z}\beta$  MS. alle St.  $\mathfrak{r}$   
Eßlöffel voll.

Die rein bitteren Mittel in groſſen  
Dosen können zu Zeiten einen apoplec-  
tischen Anfall bewirken. — Bey immer  
mehr zunehmender Besserung verordne  
man Columbo, als :

R.  $\mathfrak{z}$  rad. columb.  $\mathfrak{z}\beta$   
inf. in  $\nabla$  font. s. q. ebull.  
ad rem.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$  Col.

add.

Tr. valer. anod.  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ .

Syr. cort. aur.  $\mathfrak{z}\beta$  MS. alle St.  $\mathfrak{r}$   
Eßlöffel voll.

Die rein bittern Mittel macht man



durch einen kleinen Zusatz von Sal. tartari erträglicher.

Ganz im Anfange der Krankheit bekommt

Spir. Cammon. anisat. zu 20 bis 30  
Tropf. 3- bis 4mal täglich sehr  
gut.

Spät erst lernt der Hysterist angustura, caryophyllata, und zuletzt erst, wenn die erhöhte Receptivität oder Sensibilität des Nerven-Systems und die des Magens sich gemindert hat, und letzterer erst gut wieder verdauet, Eisen und China vertragen. Eisen muß man anfänglich ja aufgelöset geben, als:

R. Tr. martis cyd. ʒß

S. täglich 30 bis 40 Tropf.

R. Mart. solub. ʒij

Naphth. vitr. ʒj

aq. flor. cham. ʒiijß MS. alle St.

1 Theelöffel voll.



R. Tr. ton. Bestusch. ʒiij S. täglich  
3- bis 4mal 15 bis 25 Tropf.  
und zuletzt in Substanz geben, als:

R. Limatur. martis ʒ sat.

ʒ cort. aur. aa grv. Mf ʒ disp. dos.  
viij aeq. S. 4mal täglich 1 Pulver.

Der Hysterist muß so viel wie nur möglich ist, alle eingeschlossene Luft, und vorzüglich große Volksversammlungen in einem Raume, meiden. Hier bey der Hypochondrie muß nicht allein die Erregung des sensiblen Systems gemindert, und die des irritablen Systems erhöht, sondern auch die Verdauungs-Organen gestärkt werden.

A.) *Radikal-Kur in Hinsicht der Speisen.*

Die Hypochondristen müssen mehreremale des Tags Speisen zu sich nehmen; aber jedesmal nur wenig auf einmal, besonders wenig von solchen Speisen, die schwer zu verdauen, und vor-



zöglich auch dann nur wenig, wenn sie in langer Zeit nichts gegessen haben, und daher ausgehungert sind.

Man muß sie hier wie Kinder behandeln. An dem zu vielen Essen ist meistens Zerstreuung, Gedankenlosigkeit und Gesellschafts-Mangel schuld.

Sie müssen solche Speisen, die in kleinen Quantitäten gut nähren, mehr konsistent als flüssig sind, viel Pflanzan-Schleim, oder viel thiersche Gallerte enthalten, geniessen.

Die Speisen müssen nicht zu fade, sondern mehr reizend und so seyn, daß sie auch bey längerem Aufenthalte im Magen nicht leicht in Verderbnis übergeh'n, also keine Säuren und Blähungen verursachen. Auch müssen sie die Speisen langsam und gehörig klein kauen,



und nicht halb ganz verschlucken. Man muß sorgfältig darauf achten, ob die Patienten nicht eine Idiosyncrasie (besondere Neigung oder Abneigung) gegen einige Speisen haben. Zwiebeln, Lauch etc. bekommen gewöhnlich dem Hypochondristen nicht. Man rathe ihm daher wenig zu Gaste zu geh'n, weil sein Magen die mancherley Speisen nicht vertragen kann, und Excesse der Art, hier fast unvermeidlich sind. Aus allen diesen erhellt schon von selbst, wie schwer es ist, für den Hypochondristen eine passende Speise aus dem vegetabilischen Reiche auszuwählen. Einige von diesen Speisen, die er meistens für leicht verdaulich hält, als z. E. : gelbe Wurzeln, die Kohlarten, Rüben, Spinat u. s. w. erfordern gerade einen gesunden und starken Magen. Der braune Kohl kann durchs Absieden leicht verdaulich gemacht werden. Bey einem



hohen Grade von Magenschwäche ist Obst, auch selbst gekochtes Obst, und besonders das Saure, als Johannes-Beeren, saure Kirschen, wässerichte Birnen u. s. w. schädlich. Dasjenige Obst hingegen, worinn schon mehr Ätherisches enthalten ist, als z. E. in Himbeeren, Erdbeeren, bekommt dem Hypochondristen gut. Auch die jungen Hülsenfrüchte bekommen ihm anfänglich sehr gut; aber er genießt gewöhnlich zu viel davon. Unter allen vegetabilischen Speisen sind für die Hypochondristen die besten: Reis, für manche schon Buchweizengrütze, Hirsengrütze. — Die mehrsten Mehlspeisen bekommen ihnen schlecht, besonders Kuchen und Backwerk, weil es viel Butter enthält, saure Milch, fette Milch, Kartoffeln, Mehlklöße, Sauerkohl, trock'ne Erbsen, Linsen, bekommen ihnen gleichfalls nicht. Fleisch muß der Hypochondristen Hauptkost



seyn; aber nicht zu fettes, nicht zu junges und zartes Fleisch. Es muß mehr thierisches Pigment im Fleische enthalten seyn; daher ist Rindfleisch, Wildpret etc., wenn es nicht gespickt ist, das beste für sie. Die Fluß - Wasser-Fische sind für sie schwer verdaulicher, als Seewasser-Fische. Schellfische gehörig bereitet, sind eine gute Speise; aber die fetten Fische, als: Aal, Lachs, etc. sind höchst schädlich für die Hypochondristen. Eyer bekommen ihnen sehr gut, und besonders das Gelbe von ungekochten Eyern. Wenn aber ihr Magen so schwach ist, daß sie selbst vom Gelben des Eyes ein Aufstoßen bekommen sollten; alsdann setzt man zu den Eyern, anstatt des Salzes, Pfeffer, um sie noch verdaulicher zu machen, hinzu. Das wilde Federvieh bekommt ihnen besser, als das zahme und zartere. Sehr schlecht aber bekommt ihnen das



gemästete Federvieh, besonders gemästete Gänse.

Milchspeisen sind den Hypochondristen meistens zuträglich; wenn sie kein Sodbrennen darnach bekommen. Die Milch kann man mit einem Zusatz von etwas Rum, oder Franzbranntwein, oder wenn die Kranken beydes nicht bezahlen können, durch zwey Eßlöffel voll Branntwein auf  $\frac{1}{2}$   $\text{℥}$  Milch, verbessern. Auf Reisen ist dies den Kranken sehr nützlich.

Käse, besonders die fetten Käse, als Limburger und Schweitzer, sind ihnen nachtheilig; aber ein alter gut getrockneter einländischer Harzkäse, bekommt ihnen zum Nachtsche gegessen, sehr gut.

Das Brodt für Hypochondristen muß nicht sauer, auch nicht zu frisch, es muß ein gut ausgeback'nes Weizenbrodt, vorzüglich Zwieback, der ihnen noch am besten bekommt, seyn.



B.) *Radikal-Kur in Hinsicht der Getränke.*

Die Hypochondristen müssen auf einmal nicht zu viel, und besonders bey und nach der Mahlzeit nicht zu viel trinken. Ein Teller voll Kraftsuppe labt den Hypochondristen; aber zu viele, zu fette und zu dünne Suppe, ist ihm schädlich. — Am besten bekommt ihm nach der Suppe, wenn er gleich darauf trinken will, ein halbes bis ganzes Glas Wein, und, wenn er den Wein gewohnt ist, und sich darauf wohl befindet, einige Gläser Wein, und, in Ermangelung dessen, ein Glas bitter Bier, am besten aber Englisches. — Im Ganzen genommen darf er nichts, was nicht ein wenig reizend; aber auch nicht zu reizend, was schon sauer ist, oder in Säure übergehn will, auch nichts, was ihm Blähungen macht, trinken.

Wenn ein Hypochondrist einmal an das Wassertrinken sich gewöhnt hat,



und durchaus am Biertrinken kein Behagen findet, so lasse man ihn, da Gewohnheit viel hierbey ausmacht, Wasser trinken; aber nicht zu viel, nicht 2, 3 bis 4 Gläser. —

Das Bier ist besser, als Wasser, — denn Ersteres hat; wenn es gut ausgegohren und durchaus nicht sauer ist, etwas reizendes und nährendes, und in sofern ist es für den Hypochondristen dienlich.

Wein sehr mäßig genossen, bekommt ihm, wo nicht im Anfange; doch in der Folge, gut. Anfänglich muß er besonders guten jungen Rheinwein, und in der Folge, bey größserer Magen-Schwäche, schweren, starken Wein trinken. Am besten bekommt ihm ein Glas guter Portwein, der überhaupt forcirt, und meistens mit etwas Brantwein



versezt ist; außerdem guter Malaga, Madera und andere dem Malaga ähnliche Weine, auch weisse Franzweine. —

Rothwein verstopft ihm den Leib, und der Zuckerzusatz, wodurch manche den Rothwein verbessern wollen, verschlimmert ihn noch mehr, indem dadurch die Säure-Erzeugung (Gährung,) noch mehr befördert wird.

Punsch bekommt ihm im Ganzen nicht; weil er durchaus keine Säure vertragen kann. Zu der Zeit, wo der Hypochondrist den Punsch trinkt, bekommt er ihm gewöhnlich gut; weil hier der Arrack und das ätherische Oehl der Zitronen noch wirkt; allein einige Stunden nachher bekommt er einen fatalen, übeln Geschmack davon, es wird ihm übel, etc. Hier nun erst wirkt die viele Säure schädlich auf ihn ein.



Branntwein bekommt ihm auch gewöhnlich nicht; daher muß er ihn auch nur, wenn er ihn gerne trinkt, oder daran gewöhnt ist, in kleinen Dosen trinken, z. E. wenn er sonst für einen Groschen trank, muß er jezt nur für 6 Pfennige trinken. Bitterer Brantwein aus trocknen Pommeranzen bereitet, ist der beste für ihn. Das erträglichste von allen starken Getränken ist für ihn noch Arrak mit Wasser.

Caffee bekommt dem Hypochondristen gewöhnlich sehr gut; wenn er nicht durch Milch zu sehr gedämpft und zu dünn ist. Eine Tasse starken, besonders schwarzen Caffee, gleich nach Beendigung der Mahlzeit, bekommt ihm vorzüglich dann gut, wenn er bey Tische nicht viel, oder gar keinen Wein getrunken hat. Trinkt er den Caffee zu spät, so macht er ihm zu viel Wallung



und reizt ihn zu sehr. Auch des Morgens ist's für ihn gut, wenn er vor dem Caffee etwas ißt.

Thee, so wie ihn gewöhnlich die Kaufleute verkaufen, bekommt ihm nicht; aber der aus Krausemünze und Pfeffermünze, Melissen, Vanille mit etwas Pomeranzen-Shaale, Bitter-Klee etc. sehr gut.

Alle künstliche Getränke passen für ihn nicht. Mineral-Wasser, als: Selters - Wasser mit Wein oder Milch bekommt ihm sehr gut.

Chocolade paßt für den Hypochondristen, im Ganzen genommen, nicht. Sie erhitzt zu sehr, und ist schwer zu verdauen. Soll sie ihm verträglich gemacht werden, so muß sie dünn und mit Wasser gekocht seyn. Die so ge-



nannte Gesundheits-Chocolade, die ohne Gewürze aus bloßen fetten Kakao-Bohnen mit Zucker besteht, verträgt er gar nicht, weil sie für ihn zu schwer zu verdauen ist.

C.) *Radikal-Kur in Betreff der körperlichen Bewegung und Ruhe.*

Zu viel Ruhe ist dem Hypochondristen sehr schädlich; schon in Betreff seiner Verdauung bedarf er einer starken Erregung des Unterleibes, die auch zur Bewegung und Übung der Muskeln des Unterleibes, nothwendig ist.

Das Steh'n ist ihm schädlich, es greift weit mehr an, als das Geh'n, besonders wenn er im Stehen, was jetzt sehr viele thun und für gut halten, arbeitet, wodurch sich auch die Blutmasse besonders nach den Füßen senkt, und wodurch nicht selten Ohrenklang etc.



entsteht. Zum Arbeiten ist ein Sitz-Schemel, wobey die Füße nicht angezogen werden, und der Hypochondrist nicht steht, sondern in einer hängenden Richtung sitzt, das Beste. Auch darf er sich nicht, nach der jetzigen Mode, zu einer größern Kurzsichtigkeit, als ihm natürlich ist, gewöhnen; denn kurzsichtige Menschen sitzen meistens gebogen am Tische, und dadurch werden die Verdauungs - Organe geschwächt, vorzüglich an einem zu niedrigen Tische. Ist aber die Kurzsichtigkeit noch größer, so muß er lieber mit einer Brille, die nicht zu scharf ist, arbeiten. Die Brille muß ihm dazu helfen, das Object zwey Zoll weiter deutlich seh'n zu können.

Bewegung ist dem Hypochondristen durchaus nöthig und heilsam, vorzüglich, wenn er sich an eine Regelmäßigkeit in seinen Bewegungen zu einer be-



stimmten Zeit, gewöhnt. Die besten Bewegungen sind für ihn das Reiten und Fahren. Beyde erheitern am meisten. Gut ist's, wenn das Pferd, das er reitet, muthig ist und einige Cabriolen macht. Hierdurch lernt er am besten, sich selbst und seinen Zustand zu vergessen, und nur auf die Manöuvres seines Pferd es zu achten. Auch ist es in dieser Hinsicht gut, wenn er selbst auf etwas stossenden Wegen fährt. Wenn er ein schläfriges Pferd reitet, so lasse man ihn um so weniger allein reiten, weil er sonst leicht wieder seinen einseitigen Gedanken nachhängt. Das Geh'n ist auch sehr gut für ihn; da er aber leicht von einem Extreme auf das andere geräth, bald gar nicht von der Stelle kommt, und bald läuft, wodurch er leicht in Schweifs, der ihm sehr schädlich ist, geräth; so muß er in Gesellschaft geh'n; wenn das Geh'n für ihn gut



und nicht schädlich seyn soll. Das Hobeln, Drechseln, Schaukeln, Schlittschlaufen, Ballschlagen, Schwimmen, wenn er das kalte Wasser vertragen kann etc. sind sehr gute Motionen für ihn. Auch das Lautlesen, Declamiren, Singen und alle bewegenden Vergnügungen, als das Tanzen, Jagdgehn, wenn es ihn nicht zu sehr angreift, sind ihm zuträglich, und besonders das Jagdgehn, das ihm die beste Bewegung und Zertsreuung gewährt, indem es vieles in sich vereinigt, was angenehm ist, zerstreuet, abhärtet, und selbst gegen Witterung, die sonst vorzüglich großen Einfluß auf ihn hat. Auch bekommt er durch die Jagd andere Ideen und mehr Interesse für Natur-Gegenstände.

*D.) Radikal-Kur in Betreff der Geistes-Beschäftigung.*

Die Beschäftigung des Hypochondristen muß seinen Kräften angemess-



sen, d. h. muß ihm nicht zu leicht, aber auch nicht zu schwer seyn. Sobald das Arbeiten nicht mehr vorwärts will, muß er damit aufhören. Er muß sich überhaupt mit Dingen zu beschäftigen suchen, die ihn mehr zerstreuen und angenehm sind, als die ihn angreifen. Zu zerstreuet, zu einseitig und übertrieben, dürfen sie aber auch nicht seyn. Derjenige Hypochondrist, der sich z. E. durch vieles Studiren sehr geschwächt hat, darf nicht auf einmal ganz aufhören, sonst gewinnt er hierdurch zu viele Zeit über seine hypochondrischen Ideen erst recht nachzudenken, und sich seiner Phantasie zu überlassen. Man suche ihn für Botanik, da das Studiren der Natur besonders für ihn geeignet und von grossem Nutzen ist, einzunehmen.

Auch auf des Hypochondristen Leidenschaften muß man besonders Rück-



sicht nehmen. Man bringe ihn daher nie ohne Vorbereitung in zu lustige Zirkel und lärmende Gesellschaften. Hierdurch verdirbt man es gewöhnlich auf einmal bey ihm, weil er sich daselbst durchaus nicht amüsirt. Man suche ihn lieber durch soliden Umgang, angenehme Lectüre in eine ruhige, heitere und frohe Stimmung zu versetzen. Ein froher häuslicher Zirkel paßt am besten für ihn. Daher auch eine glückliche Ehe, ein wahrer theilnehmender Freund, der sein Vertrauen zu gewinnen weiß, und nicht übertrieben empfindlich ist. Nie aber darf man's wagen einen Hypochondristen durch Branteweins- oder Gänsewitz aufziehen, und so durch Spott, heilen zu wollen. Die Lectüre des Hypochondristen muß seiner Lage besonders angemessen seyn. Er darf daher keine Trauerspiele, aber auch keine hypochondrische Vademekums, sondern

G



muß Reise - Beschreibungen, gut bearbeitete Geschichten, einzelne Biographie'n wichtiger Männer, die zum Theil selbst Hypochondristen waren, und erzählen, wie sie davon geheilt wurden, lesen. Ein Glück für den Arzt ist es, wenn der Hypochondrist sein Freund ist, denn alsdann hat er Gelegenheit sich von allen Seiten richtig in ihn hinein zu studiren. Zu Zeiten wirken auch bey dem Hypochondristen ganz entgegengesetzte Leidenschaften, als: Furcht etc. sehr vortheilhaft. Wenn er z. E. ein reicher Müßiggänger, Säufer und Schwelger war, kann er durch Verarmung geheilt werden. So z. E. ist mancher emigrirter Franzose während der Revolution durch Verarmung glücklich geheilt worden, weil er sich jetzt nützlich, wenn er nicht verhungern wollte, beschäftigen mußte. So wirkt auch oft eine gesegnete Ehe und die damit verbundenen Sorgen, sehr



vortheilhaft auf ihn. Sehr gut ist es, ihm einen off'nen Sinn, wenn er ihn nicht schon selbst hat, für das ganze Weltall und für das Grofse desselben, beyzubringen.

*E.) Radikal - Kur in Hinsicht der Wärme und Kälte.*

Man hat bisher die Kälte, wie z. E. das kalte Bad, vorzüglich bey den Hypochondristen, die oft durch ihre Anwendung sehr krank geworden sind, sehr gemilsbraucht. Auch ist es falsch, wenn man glaubt, dafs Hypochondristen sich kühl halten, ihre Speisen und Getränke, kalt geniessen, und überhaupt bey offnem Fenster, schlafen müßten. Der Hypochondrist bedarf überall mehr Wärme, weil er sonst sehr leicht überreizt, auch leichter zum Stubensitzen gewöhnt wird, wodurch er sich auch mehr für die Erkältung empfänglich macht, wenn



er nachher einmal bey ungünstiger Witterung seine Stube verläßt.

Wärme, (aber keine Hitze) ist für ihn sehr heilsam; daher bekommt ihm auch, im Allgemeinen, das warme Bad, auf die ganze Fläche des Körpers angewandt, sehr gut.

Die Bekleidung muß leicht, nicht kühl, aber auch nicht zu warm seyn. Der Hypochondrist muß beständig von englischem Flanell eine lange, den ganzen Unterleib bedeckende Weste unter dem Hemde, und bey gebesserten Gesundheits-Umständen, über dem Hemde, und wollene Strümpfe, da er sich besonders die Füße warm halten muß, tragen.

Der Hypochondrist trägt gewöhnlich gern etwas knappe Kleidung, daher befindet er sich auch oft des Morgens



so lange matt, bis er erst seine knappe Kleidung angezogen hat. Hierdurch werden die Säfte nach den innern Theilen, dem Gehirn, der Brust etc. geleitet, von welchem Organe die kräftigste Erregung abhängt.

Zu eng darf aber die Kleidung auch nicht seyn; besonders darf er keine engen Strumpfbänder, Hosengürtel etc. tragen, vielmehr muß er sich nach der jetzigen Mode des Hosen - Trägers bedienen.

*F.) Radikal-Kur in Hinsicht des Schlafens und Wachens.*

Hierbey hängt vieles mit von der Gewohnheit ab. Ein Mensch kann sich gewöhnen 5 Stunden; und ein Anderer 8 Stunden zu schlafen. Hat sich der Hypochondrist einmal daran gewöhnt, lange zu Schlafen; so muß er diese



Gewohnheit beybehalten, und, ist er gewöhnt eine kurze Zeit zu schlafen; so muß er auch hierbey bleiben. Meistens findet man aber, daß der Hypochondrist zu wenig schläft. Des Morgens wacht er gewöhnlich zu früh auf, und, da er des Abends und in der Nacht am besten arbeiten kann, so legt er sich zu spät in's Bette, und fühlt sich daher des Morgens, anstatt gestärkt, schläfrig und matt. Da sich gewöhnlich der Hypochondrist nach einer etwas starken Mahlzeit schläfrig und matt fühlt; weil die Verdauungs-Beschwerden ihn inkommodiren; so ist es gut, wenn er nach Tische etwas schläft; oder doch wenigstens auf dem Kanape sich etwas ausstreckt und die Augen zudrückt.

Das andere Extrem findet man nur im höhern Grade der Hypochondrie, welche an die wahre Melancholie gränzt,



Hier nämlich schläft er sehr lange, und, wenn er auch nicht schläft; so fühlt er doch des Morgens keinen Reiz aufzusteh'n. Steht er endlich auf; so fühlt er sich so lange matt und schläfrig, bis er erst einige Reizmittel genossen hat.

G.) *Radical-Kur in Hinsicht der Ausleerungen.*

Der Hypochondrist ist für alle Ausleerungen sehr eingenommen. Daher schwitzt er gern; weil ihm die Kälte gewöhnlich nicht gut bekommt — purgirt gern; weil er meistens an Verstopfung und Flatulenz leidet, — läßt gern aus der Ader; weil er öfters Wallungen verspür't. Purgirmittel, die starke Ausleerungen bewirken, sind ihm durchaus schädlich; weil sie seine ohnehin erhöhte Sensibilität noch mehr vermehren, und die kräftigen Erregungen des irriterbaren Systems immer mehr vermindern.



Man kann alsdann nur von den gelinde abführenden Mitteln, wie z. E. von den Mittelsalzen, Gebrauch machen?

a) wenn der Hypochondrist sich durch Unmäßigkeit seine Krankheit zugezogen,

b) wenn er ein anhaltend sitzendes Leben geführt, und unverdauliche Speisen zu sich genommen hat, und

c) wenn secundairer Schleim vorhanden ist.

Man giebt alsdann:

℞. Tart. tataris. ʒβ

‡ flaved. cort. aur. ʒj Mf‡ disp.  
dos. vj aeq. S. täglich 3- bis 4mal  
i Pulver.

℞. Tart. tartaris.

‡ flav. cort. aur.

— rad. rhei aa ʒij



Ol. cajep. gtt. vj  
sacch. alb.  $\frac{3}{4}$  M $\frac{1}{2}$  div. in vj aeq.  
part. S. Morgens und Abends 1  
Pulver zu nehmen.

Gegen gelinde Verstopfungen und Blähungen ist schon eine gehörige Motion, eine etwas solidere Kost, und das Tabaks-Rauchen hinlänglich. Das Tabacksrauchen ist jedem Hypochondristen vorzüglich alsdann zu empfehlen, wenn er wenig oder gar nicht dabey ausspukt. Es ist nützlich auch deswegen mit für ihn, weil es ihn gleichsam beschäftigt, und ihm die Zeit vertreibt. Er darf aber nicht übertrieben stark, er muß nur zu gewissen Zeiten rauchen, aber ja nicht kurz vor, und gleich nach dem Essen, sonst stöhrt er die Verdauung. Auch muß er nicht spät in die Nacht hinein rauchen, sonst bekommt er durch das Echauffement einen unruhigen Schlaf. Im hohen Grade der Schwäche darf er



auch des Morgens nicht eher, bis er erst etwas genossen hat, rauchen. Da er jeden Taback nicht vertragen kann, so muß er in dieser Hinsicht seinen gewöhnlichen Taback bey sich führen. In den ehemaligen dunkeln Zeiten, (worin sich auch jetzt noch viele Ärzte befinden, die nicht im Studiren mit der Zeit fortgehn, sondern immer noch bey ihrem alten Schlendrian bleiben,) glaubte man: daß die Hypochondrie von zähem und dickem Blute und Verstopfung herkomme, und daher zapfte man dem Kranken oft Blut ab, und ließ ihn häufig purgiren und viele wässerige Getränke trinken u. s. w.

H.) *Radikal-Kur besonders in Hinsicht der Mittel.*

1.) Wenn der Hypochondrist an Ausschlägen, oder:

2.) an Hämorrhoidal-Beschwerden leidet;



3.) wenn secundaire erzeugte Stoffe  
sich in den ersten Wegen befinden,  
und keine Diarrhöe vorhanden ist,  
so giebt man ihm:

R. Flor. sulph.

Tart. tartar.  $\overline{aa}$   $3\beta$

$\frac{1}{2}$  flaved. cort. aur.  $3j$

Mf $\frac{1}{2}$  divid. in xij p. aeq. S. Mor-  
gens und Abends  $\mathbf{r}$  Pulver mit  
Wasser.

R. Tart. tartar  $3\beta$

Flor. sulph.  $\mathfrak{D}\beta$

Mf $\frac{1}{2}$  disp. dos. xij aeq. S. 3- bis  
4mal täglich  $\mathbf{r}$  Pulver.

R. Lact. sulphur. Crem. tart.  $\overline{aa}$   $\mathfrak{D}\beta$

usque  $\mathfrak{D}j$  Mf $\frac{1}{2}$  disp. dos. viij aeq.  
S. Morgens und Abends  $\mathbf{r}$  Pulver  
zu nehmen.

R. Crem. tart.  $3\beta$

Flor. sulph.  $\mathfrak{D}\beta$  usq.  $\mathfrak{D}j$

Mf $\frac{1}{2}$  disp. dos. vj aeq. S. täglich  
3mal  $\mathbf{r}$  Pulver zu nehmen.



Der Kranke muß diese Mittel so nehmen, daß er nur täglich ein Paar Mal einen mäßigen Stuhlgang darnach hat. Auch muß man in allen Fällen, welche mit Fieber verbunden sind, vorsichtig damit umgehn,

Bey schwachen Digestions-Organen, wo Krämpfe und Blähungen, sich vorzüglich vorschlagend zeigen, giebt man Gummi als. foet. Galbanum, Extr. valer. aq. ol. menth. pip. als:

R. Gumm. als. foedit.

Extr. valer. aq.  $\overline{aa}$  ʒiβ

Ol. menth. pip. gtt. xij

‡ cort.aur. s. q. ut f. pil. pond.

gr. ij S. 3mal täglich 8 bis 10 St. zu nehmen.

R. Gumm. als. foetid.

— galb.

Fell. taur. inspiss.

Extr. trifol. fibr.  $\overline{aa}$  ʒij



Ol. menth. Pip. ℥j.  
Extr. valer. aq. ℥ij  
✠ cort. aur. s. q. ut f. pil. pond.  
gr. ij S. Morgens und Abends 12  
bis 15 Stück zu nehmen.

R. Hb. menth. pip. rad. valer. sylv.  
aa ℥j conc.  
M. f. species S. zum Thee.

R. Gumm. galb.  
— als. foetid.  
Extr. trif. fibr. aa ℥iij  
✠ cort. aur. s. q. ut f. pil. pond.  
gr. ij S. Morgens und Abends 12  
bis 15 St.

R. Flor. cham.  
Hb. menth. Pip.  
Flor. millef. aa ℥j conc. M. f. species  
S. zum Thee.

Bey Fehlern und Verstopfungen der  
Eingeweide des Unterleibes und bey Ma-  
genschwäche u. s. w., giebt man mehr



Gum. ammoniacum. Taraxacum, Fumaria, gentiana, quassia, caryophyllata, cort. aur. etc. als:

R. Gumm. ammon.

Extr. taraxac.

— gent. r.  $\overline{aa}$  3ij

⚥ cort. aur. s. q. ut f. pil. pond. gr. ij S. 3mal täglich 10 St. zu nehmen.

R. Gumm. ammon.

— als. foetid.

Extr. fumar.

— gent. r.  $\overline{aa}$  3ijβ

cort. aur. s. q. ut f. pil. pond. gr. ij  
S. wie vorige.

R. Gummi ammon.

— als. foetid.

Extr. taraxac.

Fell. taur. inspiss.  $\overline{aa}$  3iij

⚥ cort. aur. s. q. ut f. pill. pond. gr. ij S. wie vorige.

R. Cort. aur.

rad. carioph.



hb. menth. pip.  $\overline{aa}$   $\text{z}\beta$   
M. f. species S. zum Thee.

R. Linim. volat.  $\text{zj}$ . c. camph. el.  $\text{zj}$   
MS. täglich 3mal hiervon etwas  
in den Unterleib einzureiben.

R. Extr. gent. r.  $\text{zij}\beta$   
solv.  
in  $\nabla$  menth. pip.  $\text{zvj}$   
add.  
Naphth. vitr.  $\text{zi}\beta$   
Syr. cort. aur.  $\text{zvj}$   
MS. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel  
voll zu nehmen.

R. Extr. gent. r.  $\text{zij}$   
— fumar.  $\text{zi}\beta$   
solv.  
in  $\nabla$  menth. pip.  
— cinnam.  $\overline{aa}$   $\text{ziiij}\beta$   
add.  
Liq. a. m. H.  $\text{zij}$   
Syr. cort. aur.  $\text{zvj}$   
MS. Alle 3 St. 1 Eßlöffel voll zu  
nehmen.



R. Extr. gent. r. 3iij  
solv. in ▽ menth. pip. 3vij  
add.

als foetid. in vitell ovor.

s. q. solut. 3j

Naphth. vitr. 3ij

Syr. cort. aur. 3β

MS. alle 3 St. 1 Eßlöffel voll.

R. Hb. meliss.

— menth. pip. aa 3vj

cort. aur. 3β

Mfspecies S. zum Thee.

R. ∩ ⊖ X. caust. 3ij

Ol. petr. r. 3β

— terebinth. 3vj

MS. täglich 3mal hiervon etwas  
in den Unterleib einzureiben.

Bey starken Verstofungen giebt  
man auch Klystiere von Chamomillen-  
Blumen und Leinöhl, von als. foetid.  
mit Oehl, von Taback oder Essig, Glau-  
ber-Salze, oder von Brechweinsteine,  
4 Gran auf 1 Klystier.



Der Kranke muß sich beym Klystyren auf die eine Seite legen, und die Beine an sich zieh'n, damit er das Klystier einige Zeit bey sich behält. Zu den Pillen kann man auch noch Seife hinzusetzen, als:

R. Gumm. ammon.

— als. foetid.

Fell. taur. insp.

Sapon venet.

Extr. gent. r.  $\overline{aa}$  3iβ

℥ cort. cinnam. s. q.

ut f. pil. pond. gr. ij. S. Morgens und

Abends 15 bis 20 St.

Man muß bey der Cur sich mit nach der Idiosyncrasie des Kranken richten, muß, wenn er gegen dieses oder jenes Mittel einen ganz unüberwindlichen Widerwillen hat, es entweder unterzuschieben, oder ganz zu vermeiden suchen.

Wenn sich aber Diarrhöe zeigen sollte, so setzt man extr. opii aq. noch

H



hinzu; sonst aber vertragen die Kranken keine Narcotica.

R. Gum. ammon.

— als. foetid.

Extr. quassiae

Fell. taur. inspiss. aa ʒj

Extr. opii aquosi gr. vj

℥ cort. aur. s. q. ut f. pil. pond.  
gr. ij. S. 4mal täglich 8 Stücke zu  
nehmen.

Das lignum quassiae, und vorzüglich die radix columbae gehört zu den passendsten Mitteln; aber nur alsdann erst, wenn der Kranke auf der völligen Besserung, und bey starkem Magen sich befindet. Man giebt sie, wenn noch etwas Krämpfe vorhanden sind, als:

R. Rad. columb. ʒβ

inf. c. ▽ menth. pip. s. q.

ad rem. ʒvij col.

add.

Tr. valer. anodin.



℞ X anisat.  $\overline{\text{aa}}$  3j  
Syr. cort. aur.  $\text{z}\beta$  Ms.  
Alle 2 St. 1 Eßlöffel voll.

China lernt der Kranke noch später vertragen, und zu allerlezt erst, nachdem er das Eisenwasser hat trinken und vertragen können, Eisen. Die Eisenmittel erfordern die stärksten Verdauungskräfte. Sie sind vortreffliche Mittel; aber zu früh gegeben, erregen sie Magendrücken, Durchfälle u. s. w. zuerst giebt man sie in Tinctur, dann die Limatura martis, in Substanz, und zuletzt als Eisenweine.

R. Tr. ton Bestusch. 3iij.  
S. 3- bis 4mal täglich 20 Tropf.  
zu nehmen.

R. Tr. ♂ cydoniat. 3j S. täglich 3-  
bis 4mal 40 bis 60 Tropfen.

R. Limat. martis  $\frac{1}{2}$  sat,  $\frac{1}{2}$  cort. aur.  
 $\overline{\text{aa}}$   $\text{z}\beta$  Mf $\frac{1}{2}$  disp. dos. xij. aeq. S.



4mal täglich  $\frac{1}{2}$  und nach und  
nach 1 ganzes Pulver.

R. Mart. solub.  $\mathfrak{z}\text{ij}$   
Naphth. vitr.  $\mathfrak{z}\text{j}$   
 $\nabla$  menth. pip.  $\mathfrak{z}\text{ij}\beta$   
MS. AlleStunde 1 Theelöffel voll.

R. Tr. mart. pomat.  $\mathfrak{z}\beta$ .  
S. 4mal täglich 30 bis 40 Tropf.

R. Limat. martis rec.  $\mathfrak{z}$  sat.  $\mathfrak{z}\beta$   
cort. cinnam. gr. viij  
Mf $\mathfrak{z}$  disp. dos. xij aeq.  
S. 4mal täglich  $\frac{1}{2}$  Pulver.

R. Lim. mart.  $\mathfrak{z}$  sat.  
 $\mathfrak{z}$  cal. aromat; nuc. mosch.  $\overline{\text{aa}}$  gr. v  
Mf $\mathfrak{z}$  disp. dos. viij aeq. S. 4mal  
täglich 1 Pulver.

R. Limat. mart.  $\mathfrak{z}\text{ij}$   
cort. peruv; rad. cal. aromat.  $\overline{\text{aa}}$   
 $\mathfrak{z}\text{j}$  cort. cinnam.  $\mathfrak{z}\text{ij}$   
inf. c. vin. gallic. opt.  $\mathfrak{t}\mathfrak{b}\text{ij}$  dig.



per aliq. dies Col. S. 4mal täglich 1 kleines Weinglas voll zu nehmen.

Hiermit muß man die Cur beschließen.

Man trinkt also vor dem Gebrauche der Eisenmittel erst das Eisenwasser, und, wenn man das vertragen kann, gebraucht man erst die Mittel selbst. Das Eisenwasser theilt man ein in 4 Classen:

a) in alkalisch - erdige Stahlwasser, dahin gehört das Wildunger und Geismarwasser etc.

b) alkalisch - salzige Stahlwasser, als das Fachinger - Eger - Carlsbader - und Rehburger - Wasser,

c) martialisch - salinische Wasser: als: das Pyrmonter, Driburger, Lauchstädter, —

d) in muriatisch - salinische Stahlwasser, als: das Schwallheimer, Wisbader etc.



Man gebraucht sie, wenn weder, *primaire* noch *secundaire* Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind. Am besten ist's, wenn man sie im Sommer an der Quelle selbst in dem Frühstunden nüchtern und mit gehöriger Diät gebraucht. Anfangs trinke man nur wenig, steige aber nach und nach mit der Dose. Nach dem Trinken des Wassers nehme man etwas Getränke, und einige Stunden nachher, bittere Arzneimittel zu sich.

Mineralische Säuren, als z. E. das Elixir acidum Halleri, werden mit etwas Zusatz von Spir. vini verdaulicher gemacht. Man giebt sie bey erhöhter Receptivität, nach starker Hitze, und Erhitzung, und bey heftigen Schweißsen, sowol bey der Hysterie als Hypochondrie.



R. Elixir. acid. Halleri ℥j

S. Täglich 3 bis 4 mal, 10, 15, 20  
bis 30 Tropfen mit Wasser.

Bey einem Hypochondristen, der schwer zum Schweisse zu bringen ist, wendet man laue Bäder an. Sie wirken durch ihre Wärme gelind erregend. Kranke mit einem höhern Wärmegrade können das Bad schon länger fortsetzen. Der Kranke muß nach dem Bade schnell mit einem warmen Tuche getrocknet werden, sich gleich nachher bewegen, und etwas geniessen, das die Thätigkeit der Verdauung erhöht. Bewegung vor dem Bade aber, ist auf keine Art gut.

---



Nordhausen,

gedruckt bey Carl Friedrich Weichelt.











Hohnstock, Georg Ludwig Wilhelm,

Ueber Hysterie und Hypochondrie und deren Heilart

Sondershausen 1816

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.444

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301186-2